

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direktem Postweg ohne Bestellgebühr monatlich 2,00 M., bei Zustellung unter Straßband 4,00 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postreformliste für 1919 eingetragen.

Redaktion: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III.
Verleger: Kurt Roden 2895 und 2896.

Intrahe kosten bis achtgepalt. Nonpareilgröße oder deren Raum 80 Pf., Meise ...
das festgedruckte Wort 40 Pf., jedes weitere Wort 20 Pf., Erzeugungsbeitrag 10%. Die Familien- und Druckereianzeigen zählt der Zuschlag fort. Intrahe für den heraus folgenden Tag müssen spätestens bis 2 Uhr nachmittags bei der Expedition angesetzt sein.

Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19
Verleger: Kurt Roden 2895 und 2896

Freiheit

Berliner Organ
der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Der 1. Mai der Revolution.

In leuchtendes Rot geküßt, hält der Festtag der Arbeit seinen Einzug in allen Ländern der Welt.

Nicht mehr unter dem Donner der Kanonen und dem schrecklichen Würgen des Krieges, sondern unter dem Banner des Völkerr Friedens und der Weltrevolution tritt der gewaltige Meeresschiff an, der dem schöpferischen Willen aller arbeitenden Menschen Ausdruck verleiht.

Wenn irgendeine Idee siegreich aus dem Blutmeer des Weltkrieges hervorgegangen ist, so ist es die Idee der internationalen Gemeinschaft der Arbeitenden, die Idee des Sozialismus, die den leidenden Völkern Erlösung aus der Qual der Ausbeutung und Unterdrückung verheißt.

Alle Mächte der alten Welt, alle Götzen der Vergangenheit sind gestürzt oder ins Wanken gebracht. Throne und Dynastien, Kronen und Scepter sind zum alten Wunder geworfen. Die Privilegien des Adels und der Offizierskaste, die Machtpositionen der Kapitalisten sind bis in ihre Grundfesten erschüttert; Kirche, Schule und Heer, bisher die wichtigsten Machtinstrumente der kapitalistischen Herrschaft, haben ihre Macht verloren; überall schreitet die Idee der Befreiung der Arbeit siegreich vorwärts in ihrem Kampfe um den Neuaufbau der Welt.

Erst sieben Jahrzehnte sind es her, daß die Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus die Parole der internationalen Einigung des Proletariats in die Massen hinausgeschleudert haben; kaum drei Jahrzehnte sind es, daß die ersten Vortruppen der internationalen Arbeiterbewegung, die Feier des 1. Mai als Symbol des Zusammenstehens der Proletarier aller Länder und ihres gemeinsamen Kampfes gegen Kapitalismus und Militarismus aufstellten.

Verachtet, verhöhnt und verspottet sind die Pioniere der Arbeiterbewegung und der sozialen Revolution diesem Rufe gefolgt. Unter unsäglichen Mühen haben sie sich in allen Ländern der Welt durchgeschlagen und die Scharen der Unterdrückten und Ausgebeuteten um das Banner des Sozialismus gesammelt. Überall haben sie mit Feuerzifer eingegriffen in die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe ihres Landes, überall haben sie den steinigsten Boden aufgewühlt und aus den gedrückten Sklaven der Arbeit, aus den Geistes der politischen Rechtlosigkeit Sekresformationen des internationalen Kampfes um die wirtschaftliche und politische Befreiung der Menschen gebildet.

Befolgt man, rückwärts schauend, diese emsige Arbeit der zweiten Internationale, so mag sie heute klein, beschränkt und unbedeutend erscheinen. Aber diese unermüdliche Arbeit hat erst die Vorbedingungen geschaffen, die Kräfte gewacht, die Ideen lebendig gemacht, die heute mit den Mächten der Vergangenheit um den Siegespreis der Zukunft ringen.

Schutz der Arbeit und Kampf gegen den Militarismus, diese Losungen waren es vor allem, die seit drei Jahrzehnten dem Weltfeiertag des Proletariats im Gepräge verliehen. Der Kampf um den Wahlsonntag, der die Wurzeln des kapitalistischen Profits angriff, der Kampf gegen den Militarismus, der die politische Herrschaft des Kapitalismus und Imperialismus untergrub, — diese beiden Bewegungen schritten vorwärts von Jahr zu Jahr und ihre Teilnehmer hielten in allen Ländern ihre Heerschau ab und schufen so den Boden für den gewaltigen Zusammenstoß der arbeitenden Massen, die in praktischer Wirklichkeit die Idee der internationalen Solidarität des Proletariats zum Siege führte.

Der Weltkrieg des Imperialismus schien diese Bewegung zu Boden geschlagen zu haben. Es schien, daß die Idee des internationalen Sozialismus unterliegen wor, daß die große Armee der Arbeiter aller Länder sich auflöste in ihre nationalen Bestandteile, um wieder den Mächten der Vergangenheit zu helfen, ihre Herrschaft auszuüben. Aber wie trügerisch erwieisen sich diese Erwartungen. Mächtige als je entfaltet sich jetzt die durch den

Manifest

der Berliner revolutionären Arbeiterschaft zum 1. Mai 1919 an das gesamte internationale Proletariat.

Nach 4½-jährigem Bruder- und Völkermorden, nach 4½-jährigem Verleugern des Sozialismus und Triumph des Imperialismus und Kapitalismus feiert das wiedererwachte deutsche sozialistische Proletariat im Morgenrot der menschheitsbefreienden Weltrevolution den Weltfeiertag der Arbeit und sendet dem Proletariat des ganzen Erdballes seine brüderlichen Grüße.

**Völkerrfriede! Völkerfreiheit!
Völkerglück!**

Groß und verheißungsvoll sind diese drei Worte, voll heißer Sehnsucht schlummern sie in jedes Menschen Brust. Wir wollen dem Völkerrfrieden zum Durchbruch verhelfen und die Völkerfreiheit schaffen. Dieser Zustand ist nur zu verwirklichen durch die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit, durch Errichtung der sozialistischen Gesellschaft.

Nicht der Völkerrbund der Imperialisten und des Kapital, kann den Sozialismus herbeiführen, sondern die Vereinigung der sozialistischen Proletarier aller Länder, getragen von der Solidarität, bereitet von Gaf und Reich, erfüllt von dem Sehnen der arbeitenden Massen nach Glück und Wohlstand, ist nur dazu in der Lage. Der Bund der sozialistischen Völker kennt keine Vergewandlung seiner Produkte durch den Militarismus und Imperialismus, er kennt nur das Streben nach wirtschaftlicher und kultureller Hebung.

Friede, Freiheit und Glück im eigenen Lande und der ganzen Welt, Befreiung jeder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, Vernichtung jeder Gewalt Herrschaft, Errichtung einer Gemeinschaft der Gleichheit und Solidarität, das ist das Ziel des Sozialismus!

Die Versammelten protestieren darum auf das entschiedenste gegen die Gewaltmaßnahmen der Reaktion, gegen die Konsolidierung einer neuen brutalen Soldateska, die uns die Verachtung der ganzen Welt einträgt. Sie protestieren gegen die Verdrängung der sozialistischen Grundfeste an das Kapital, und wollen nicht ruhen und rasten, bis ein freies sozialistisches Deutschland auf dem Boden des Rätesystems fest und feststehend errichtet ist.

Am Bewußtsein, daß die Arbeiterschaft aller Länder von demselben Geist und Willen erfüllt, bekräftigen wir die Weltrevolution, insbesondere das russische und ungarische Proletariat, das sich endgültig von den Fesseln des Kapitalismus frei gemacht!

Nach den Worten Karl Marx', unseres großen Vorkämpfers, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr eigener Werk sein kann, geloben wir heute am 1. Mai, dem Weltfeiertag des internationalen Proletariats, unseren russischen und ungarischen Genossen solenn auf dem Wege zu folgen, denn die Weltrevolution nur allein kann der gesamten Menschheit den Völkerrfrieden, die Völkerfreiheit und das Völkerglück bringen!

Verband der Wahlvereine Groß-Berlin (H. S. P.).
Fraktion der H. S. P. D. - Arbeiterräte Groß-Berlin. X

Krieg zurückgehaltene Bewegung. In allen Ländern erwachen die Massen aus dem trügerischen Nausch, in den die Herrschenden sie verlockt hatten. Mut und Enttäuschung über die unsäglichen Leiden breiten sich immer mehr aus. Mit kritischem Blick werden alle bisherigen Grundlagen des Daseins gemustert. Wie wieder lassen sich die bisher Beknechteten und Bedemütigten in das Joch der Ausbeutung und Entrechtung hineinzwingen. Nicht mehr wie früher triumphiert die Autorität der Staatsgewalt und der Kirche, die Uebermacht des Kapitals über die Idee der politischen und wirtschaftlichen Befreiung. Diese Demme halten nicht mehr. Ueber sie hinweg kuetel wie ein junger Bergstrom die revolutionäre Bewegung der Massen, die in der ver-

wülfsten Gegenwart, zwischen den Ruinen des Weltkrieges neue Wege, neue Ziele sucht.

Verchieden sind die Formen, in denen diese Bewegung sich in den verschiedenen Ländern vollzieht, ungleich auch die Erfolge, die bisher erzielt worden sind. Aber gemeinsam ist dieser Bewegung überall der unerlöschliche Wille, nicht mehr wie früher im langsamen Vorwärtsschreiten, mit Hilfe kleiner Reformen in den Zukunftsstaat „hineinzuwachsen“, sondern durch kühnen Sturmangriff gegen die Positionen der besitzenden Klassen, die Hindernisse, die der Verwirklichung des Sozialismus entgegenstehen, aus dem Wege zu räumen.

Auf die Internationale der Propaganda und der Vorbereitung, auf die Internationale der Sammlung der proletarischen Kräfte folgt nun die Internationale der Tat. Noch ist sie nicht endgültig konstituiert, noch ist sie äußerlich gespalten und zerrissen, aber wer unter die Oberfläche der Erscheinungen zu blicken versteht, der erkennt, daß in dem kampfbereiten Willen der arbeitenden Massen aller Länder eine Bewegung begründet ist, die die Ideen des Sozialismus zur schnellen Verwirklichung führt.

Diese Bewegung schöpft ihre stets wachsenden Kräfte aus dem Zusammenbruch, den die alte kapitalistische Welt im Weltkriege erlitten hat. Dieser Zusammenbruch zeigt sich nicht nur in den besiegten Ländern. Mehr oder minder deutlich kündet er sich auch in den Ländern der siegreichen Entente an. Wir können und dürfen nicht auf diesen Zusammenbruch in den gegnerischen Ländern spekulieren, um gefährliche Konjunkturpolitik zu treiben. Aber wir können, ja wir müssen auch ihn in Rechnung stellen, wenn wir im eigenen Lande an den Neuaufbau schreiten, der sich aus unserem Zusammenbruch mit zwingender Notwendigkeit ergibt.

Diese Notwendigkeit wird noch von vielen, die sich krampfhaft an das Alte klammern, verkannt. Man bemüht sich, den alten Bau neu aufzupugen; man hofft, mit kleinen Mitteln über die großen Notwendigkeiten der Zeit hinweg zu können; man glaubt, den großen Strom des sozialen Befreiungskampfes in das alte ruhige Welt zurücklenken zu können. Vergebliche Liebesmüh! In den Göttern der Vergangenheit gibt es kein Zurück mehr. Wer sie zu retten sucht, steigert nur noch mehr die elementare Kraft der Bewegung. Wer die Massen zu täuschen und irregulären führt, löst die Verantwortung auf sich, daß an die Stelle schöpferischen Aufbaus Chaos und Anarchie treten.

Anzeichen dafür sind in bedrohlichem Maße vorhanden. Die Sabotage der Revolution, die von unfähigen, kurzfristigen Regierungskleuten und Parteiführern betrieben wird, rückt die Gefahr des permanenten Bürgerkrieges in bedrohliche Nähe, steigert die Wut und die Enttäuschung der Massen, vernichtet die Anlässe des schöpferischen Zusammenwirkens und löst die nächste Zukunft mitunter in düsterem Lichte erscheinen.

Loch wie düster auch diese Anzeichen sind, wie trüb die Wolken, die den Horizont bedecken, der Weltfeiertag der Arbeit, den wir jetzt begehen, löst alle trübenden Gedanken und Zweifel verdrängen. Indem er unseren Blick in die Vergangenheit lenkt und uns zu den Wurzeln unseres großen geschichtlichen Kampfes führt, zeigt er uns den ungeheuren Abstand, der uns heute, mitten in unserer Revolution, noch von der jüngsten Vergangenheit trennt. Er zeigt uns die Erfolge, die die Idee des revolutionären Klassenkampfes, die Idee der internationalen Solidarität des Proletariats, die Idee des Sozialismus in allen Ländern errungen hat. Er führt uns aus allen erbitternden Kämpfen des Tages hinaus auf eine höhere Warte, von der aus wir den gewaltig heranwachsenden Meeresschiff unserer kämpfenden Brüder zu erkennen vermögen und die leuchtende Sonne des Sozialismus sehen, die allen Unterdrückten und Beknechteten die Erfüllung der großen Sehnsucht des Menschengeschlechtes verheißt.

Vom deutschen Kriegsschauplatz.

21 Opfer des Standrechts.

Nach den aus München vorliegenden Nachrichten kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Konflikt zwischen der Regierung in München und der Regierung Hoffmann ohne jegliche Gewaltanwendung und ohne jedes Blutvergießen durch Verhandlungen beigelegt werden könnte. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ist im Münchener Arbeiterrat ein Antrag, unter keinen Umständen Verhandlungen anzuknüpfen, mit überlegener Mehrheit abgelehnt worden. Auch habe sich in Reimentsversammlungen ergeben, daß die Stimmung der Soldaten nicht gegen Verhandlungen mit der Regierung Hoffmann sei. Aber nach dem Vorbild, das die Moskauer Regierung im Januar in Berlin gegeben hat, sind von der Regierung Hoffmann die von Augsburg und Nürnberg ausgehenden Verständigungsversuche abgelehnt worden und mit der Verhaftung der Führer der Unabhängigen in Nürnberg beantwortet worden.

Der Einfluß der militärischen Kreise auf die Regierung ist auch hier bereits so groß, daß sie nicht gegen den Willen der Militärbehörden unternehmen kann. Wie gestern bereits das „V. L.“ meldete, hat der Oberbefehlshaber der bayerischen und württembergischen Truppen Generalmajor Saas, in einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied der „Münchener Post“ auf die Frage, ob die Regierung zu Verhandlungen mit den Führern der Kommunisten bereit sei, erklärt: „Ich hoffe, nicht! Es würde eine große Schwäche der Regierung Hoffmann bedeuten, wenn sie sich überhaupt auf Unterhandlungen einließe, weil diese unter Umständen die ganze Aktion gegen München gefährden können. Man sei militärischerseits unter keinen Umständen geneigt, die Kommunisten als eine kriegsführende Partei anzuerkennen.“

Weil die „militärische Aktion“ gegen München gefährdet werden könnte, die den alten Offizieren ruhmreiche Tätigkeiten in Aussicht stellt, sollen Verhandlungen abgelehnt werden, von denen mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß sie die Verhältnisse in München bringen würden.

It schon das unerhörte und kennzeichnend für die Tatsache, wer gegenwärtig in Bayern die Macht in Händen hat, so zeigt die Ankündigung des Generals Saas, man werde die Kommunisten unter keinen Umständen als kriegsführende Partei anerkennen, was in München an Schreckenstaten der Soldateska bevorsteht.

Aber der grausame Mord durch die Soldateska hat bereits begonnen! In einem Telegramm aus Starnberg meldet das „V. L.“:

Die eingekerkerten Gefangenen wurden von der erbitterten Menge halb tot gedrückt, von einem Standrecht zum Tode verurteilt und sofort erschossen, im ganzen 21.

So dient auch hier das ungeschriebene Standrecht zur Bekämpfung eines solchen Mordes. Die Soldaten dürften nach Blut, die Regierung Hoffmann hat durch ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber den Militärs die Möglichkeit zur Stillung dieses Dranges gegeben. Welcher blutige Schrecken wird nun über München hereinbrechen, wenn die aus Studenten, Bürgern und Offizieren gebildeten „Weißen Garden“ dort ihren Einzug halten!

Militärischer Terror im Ruhrgebiet.

Wir sind in der Lage, folgendes Dokument über die Absichten der Militärbehörden im Ruhrgebiet zu veröffentlichen:

Münster, den 19. 4. 1919.

Generalkommando VII. A. K.
Köln, 1. c. 2919.

Obwohl jetzt ein gewisser Abbruch in der letzten Bewegung des Industriegebietes eingetreten ist, kommt es darauf an, vollständige Ruhe zu schaffen und diese nach Möglichkeit zu sichern. Hierzu ist in erster Linie nötig, daß Terroristen und Verbrecher — besonders die regierungsfremden Führer der Bewegung — bis auf weiteres unerschütterlich festgehalten werden. Dies kann überall dort, wo der Belagerungszustand herrscht, durch das Mittel der militärischen Schutzhaft erreicht werden. Wo der Belagerungszustand nicht besteht, muß er für diesen Zweck unter Umständen, wenn dies auch wegen der dadurch entstehenden Beunruhigung unumgänglich ist, verhängt werden, wenn nicht die strafrechtliche Verfolgung in einzelnen Fällen das Verhängen des Belagerungszustandes ersetzt.

Für die weitere Verfolgung der Terroristen und Verbrecher ist es erforderlich, daß strafbare Handlungen derselben umgehend gemeldet, und in jedem einzelnen Falle der Tatbestand festgestellt wird. Erlaubt auf Anzeige keine Verfolgung seitens der zuständigen Polizei bzw. Staatsbehörde, so ist dem General-Kommando das zu melden.

Ich bitte die Verwaltungsbehörden, in diesem Sinne auftragsmäßige Schreiben an die unterstellten Behörden ergehen zu lassen und auch die Maßnahmen entsprechend mit Anweisungen zu versehen.

Der kommandierende General
H. v. W. v. W. v. W.
Generalleutnant.

Bedarf es noch eines besseren Beweises, daß sich im „neuen“ Deutschland unter der „sozialistischen“ Regierung nichts geändert hat? Der alte Militarismus lebt in unverminderter Frische fort und berichtet, als wenn es nie einen 9. November gegeben hätte.

Nur ein Mißgriff.

Der Überfall der Regierungstruppen auf das 11. Depot der Republikanischen Soldatenwache in Weipensee hat Herrn Reich Kuttner im „Vorwärts“ auf den Plan gerufen. Er meint, daß es „ein besagener Meuterer und durch nichts zu rechtfertigender Mißgriff“ sei, und daß weder Herr Kossel noch Major Gilla von der Sache etwas gewußt hätten. Die entlassene Truppe könne als die zuverlässigsten gelten, die die Regierung besitze, „denn sie rekrutierte sich fast ausschließlich aus organisierten Parteigenossen“. Sie habe in den Januar, wie in den Märztagen das ihr Pflicht gelan, namentlich auch den Schutz des Besatzungspostens besorgt. Kuttner schreibt dann: „Wodurch sich diese Truppenleiter allerdings von anderen freiwilligen Formationen unterscheiden, das ist die Tatsache, daß sie gemäß ihrer Zusammenfassung ein besonderes Verhalten an den Tag legten und, soweit ihre Tätigkeit erforderte, jenes überaus energiegeladene Vorgehen, jene Energie und beurteilenswerten Mißgriffe zu vermeiden wußten, durch die andere freiwilligen Verbände ein böses Andenken in der Berliner Bevölkerung hinterlassen haben.“ Zum Schluß wendet sich Kuttner gegen die Behauptung, daß das 11. Depot Angehörige der ehemaligen

Vormarinektion aufgenommen habe und daß von dort aus ein schuppiger Dandel mit Waffen und Lebensmitteln getrieben worden sei. Offenbar verläßt hier dieselbe Quelle, die eigenmächtig die Entlohnung vornahm, ihr Verhalten durch schamlose Schwindel zu bedecken.

Es ist unvorsichtig von Herrn Kuttner, dem Korps-Lit., daß er für den Überfall verantwortlich macht, „systematischen Schwindel“ vorzumerken, denn der „Vorwärts“ hat bisher alles, was von dieser Stelle ausging, aufs wärmste verteidigt und ist also darum Mitschuldiger geworden. Diesmal freilich richtet sich der „Lebergriff“ des Korps-Lit. gegen einen Trupenteil, der von Herrn Kuttner selbst ins Leben gerufen worden ist und „fast ausschließlich aus organisierten Parteigenossen“, also Rechtssozialisten, besteht. Das ist ein neuer Beweis dafür, worauf es den Befehlshabern der Rotlegarde ankommt: sie soll sich nur aus „zuverlässigen Elementen“ zusammensetzen, und als solche gelten nicht einmal mehr die Rechtssozialisten.

Rein, es handelt sich nicht um einen „Mißgriff“, wie Herr Kuttner behauptet, sondern um ein neues Zeichen von der immer sichtbareren werdenden Organisierung der Gegenrevolution.

Ein dunkles Geschäft der A. G. O.

Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Am 23. November 1918 gab das Kriegsministerium die Erlaubnis, daß das Flugzeug G. V. 1708 der A. G. O.-Flugzeugfabrik Genningsdorf mit dem General Ludendorff und dem schwedischen Oberst Adlerkrantz dem Chef der schwedischen Flugzeugwerke an Bord, nach Malmö flog. Auf diese Weise gelangte Ludendorff damals nach Schweden.

Das Flugzeug selbst ging nach der Landung in Malmö sofort in die Hände der schwedischen Regierung über. Es war nämlich von der A. G. O.-Flugzeugfabrik ohne Wissen der deutschen Behörden bereits vor dem Flug zum Preise von 110 000 Mark an die schwedische Regierung verkauft. In dieser Flugzeug waren Motoren im Wert von ungefähr 50 000 Mark eingebaut, die der A. G. O.-Flugzeugfabrik gar nicht gehörten, sondern ihr von der Heeresverwaltung geliefert waren.

Um nun diese Verschöbung bzw. diesen betrügerischen Verkauf von Heeresmaterial zu verschleiern und zugleich ihren Verdienst zu verdoppeln, schenkte sich die Firma nicht, dies selbe unrechtmäßigerweise nach Schweden verkaufte Flugzeug G. V. 1708 der deutschen Heeresverwaltung am 2. Dezember 1918 in Rechnung zu stellen zu dem Preise von 117 000 M. ohne Motoren. Es sei dahingestellt, wie weit die für die Abnahme dieser Maschine zuständigen Stellen und Beamten in diesem Falle selbst betrogen, wie weit sie betrogen wurden. Jedenfalls hat sich die A. G. O.-Flugzeugfabrik, als ihr bekannt wurde, daß die Bauaufsicht bezüglich dieser Maschine Schwierigkeiten machte, mit dem Reichswehrverwaltungsamt in Verbindung gesetzt, um die Maschine „zurückzukaufen“. Und das Reichswehrverwaltungsamt hat dann tatsächlich im April d. J. diese überhaupt nicht vorhandene Maschine, zum Preise von 50 000 M. einschließlich der Motoren, an die „Deutsche Luftreederei“, eine Tochtergesellschaft der A. G. O., verkauft. Die Summe entspricht dem völlig fingierten Geschäft. Denn in Wirklichkeit stellen allein die Motoren einen Wert von mindestens 50 000 M. dar.

Eine Untersuchung dieser dunklen Angelegenheit scheint dringend erforderlich. Sie dürfte freilich nicht den Beamten übertragen werden, die auf irgend eine Weise bereits in diese Angelegenheit verwickelt sind, besonders nicht Beamten von der Inspektion der Fliegertruppe, die zum Teil, wie nachgewiesen werden kann, der A. G. O. sehr „wohlwollend“ gesinnt sind.

Verlegung der Nationalversammlung nach Berlin?

Da die Friedenskommission der Nationalversammlung nach Angabe der Regierung nur in Berlin tagen kann, da hier alle Akten, Informationen und einschlägigen Referenten der Reichsämter schnell zur Hand wären, beriet am Dienstag der Seniorsenat die Verlegung der Nationalversammlung nach Berlin.

Der Antrag der Ueberführung wird am 6. Mai dem Plenum unterbreitet werden. Für den Fall, daß das Plenum zustimmen sollte, hofft man das Herrenhaus für die Nationalversammlung frei zu bekommen.

So geschieht also die Regierung zu, daß, was wir schon immer sagten, die Tagung der Nationalversammlung in Weimar einer ihrer ersten Dummheiten war.

Die Eisenbahnen am 1. Mai.

Die preussische Regierung erläßt folgende Bekanntmachung:

Nach dem Befehl vom 17. April 1919 gilt der 1. Mai als allgemeiner Feiertag im Sinne der reichs- und landesgesetzlichen Vorschriften, also in dem Umlaufe, wie die bisher schon bestehenden gesetzlichen Feiertage. Demgemäß haben die Verkehrsanstalten, insbesondere die Eisenbahnen, ihren Dienst auch am 1. Mai d. J. wie an anderen gesetzlichen Feiertagen auszuführen.

Hierzu ist angeordnet worden, daß der Güterverkehr, soweit die notwendige Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Rohstoffen in irgend welcher Weise, damit dem Eisenbahnpersonal weitestgehende Befreiung vom Dienste zugute kommt.

Opfer des Herzfeldtreifs in Bremen.

Auf welchem brutalen Art der sogenannte „Bürgerkrieg“ in Bremen von der Regierung erzwungen und durchgeführt wurde, geht aus einem uns vorliegenden Privatbrief hervor, in dem es heißt:

„Eine Bekannte, die trotz des Befehls der Kommandantur einer Wohnheim Hilfe leisten wollte, wurde vom Heer der Kranken wegverhakt und einige Stunden festgehalten. Eine andere Bekannte, die ärztlicher Hilfe bedurfte, starb, weil die Ärzte den Anordnungen der Kommandantur folgten und sich weigerten, ihr zu helfen.“

Man würde diese ungeheuerlichen Nachrichten für unwahr halten, wenn nicht die Gefasse und Bekannmachungen der Bremer Kommandantur bewiesen hätten, daß die Bremer Regierung tatsächlich gewillt war, den Streik der Herzge nicht nur zu billigen, sondern mit allen Kräften zu unterstützen. Wenn diese Erlasse nicht als alberne und leere Drohungen gedacht waren, so mußten sie notwendig zu solchen Resultaten führen, wie die oben gemeldeten, sie mußten den

Tod unschuldiger Kinder und Kranker herbeiführen. Diese Opfer hat das Bremer Bürgertum, hat die Bremer Regierung auf dem Gewissen.

Schlußfassung der internationalen Sozialistenkonferenz.

Amsterdam, 29. April.

Die Internationale sozialistische Konferenz, die ihre Arbeit letzte Nacht abschließen wollte, mußte, da sie ihr Arbeitspensum nicht erledigt hatte, heute vormittag ihre Beratungen fortsetzen. Die Delegierten, unter ihnen der Präsident der Internationalen sozialistischen Bureau Branting, sind jedoch schon heute früh abgereist. Den Vorsitz in der Schlußfassung führte Generalen. Durch wurden koloniale Fragen behandelt. Wegen der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Zeit konnten keine einzelnen ausgearbeiteten Beschlüsse gefaßt werden. Die Konferenz sprach sich aber gegen die Absicht aus, Deutschland seine Kolonien wegzunehmen.

Für Island wurde das sofortige Selbstbestimmungsrecht verlangt und gefordert, daß die Art der Regierung in freier Selbstbestimmung festgestellt werden solle. Von der Friedenskonferenz wurde verlangt, daß sie Island seine Unabhängigkeit zusichere. Die Konferenz sprach sich auch gegen die Einverleibung Danzigs in Polen aus, da es eine ganz deutsche Stadt ist, den Polen überhaupt keine Fährde auf der Weichsel zuzubringen und Danzig als Freihaufen selbst werden solle. Hinsichtlich des Saargebietes verwarf die Konferenz nicht nur die politische Annexión, sondern auch die wirtschaftliche. Es sei notwendig, daß Deutschland den Schaden, den es, ohne dazu gezwungen zu sein, in Nordbrabant anrichtete, vergütet, und die Kohlenproduktion des Saargebietes für diese Schadenersatz bestimmt werde. Die Konferenz verlangte aber: 1. daß die beschlagnahmten Produkte das Eigentum Deutschlands bleiben, 2. daß der Betrag davon festgesetzt werde, 3. daß die Bezahlung ohne Verletzung der politischen und wirtschaftlichen Rechte der Bevölkerung geschehe, 4. daß nach Abtragung der Schadenersatzung keine neuen Forderungen gestellt werden dürfen, 5. daß die Schadenersatzung nicht zur Erweiterung neuer Rechte durch fremde Mächte in Deutschland benutzt werden darf, 6. daß die notwendige Kontrolle für die Bezahlung der Bezahlung unter Aufsicht des Völkerbundes gestellt werde.

Bzüglich der Judenfrage wurde eine Entschließung angenommen, in der für die Juden überall dieselben Rechte gefordert werden wie für die anderen Bürger, und in den Gebieten, wo die Mehrheit der Bevölkerung jüdisch, Autonomie, segner die Möglichkeit, einen eigenen unabhängigen Staat in Palästina zu bilden, und Aufnahme in den Völkerbund. Die Konferenz erklärt, daß sie, wo sie für die Selbstbestimmung verschiedener Länder eintritt, sich des Rechtes zur Grenzbestimmung enthält. Sie ist der Ansicht, daß diese Grenzbestimmung der in Betracht kommenden Bevölkerung vorbehalten bleiben müsse. Die übrigen territorialen Fragen werden an ein Komitee verwiesen. Ferner wird eine Resolution für die Verbesserung des Informationsaustausches zwischen den Organen der sozialistischen Presse getroffen.

Die nächste Sitzung der Konferenz wird am 1. August in Luzern abgehalten werden. Der allgemeine Kongress wird auf den 2. Februar festgelegt. Es wurde beschlossen, noch einmal Schritte zu tun, daß die von der Bremer Konferenz angewiesene russische Studienkommission Hilfe erhalte, und daß sie ihre Untersuchungen auch auf Island ausdehnen soll. Außerdem wurde im Hinblick auf Deutschland eine Untersuchungskommission nach Deutschland zu schicken, schließlich wurde die Verlegung einer Kommission zum Studium des politischen Systems (insbesondere des Wahlrechts) und der Sozialisierung beschlossen. Daraus wurde die Konferenz geschlossen. Verschiedene andere Delegierte sind nach Paris, Genève und London abgereist.

Vertreter der deutschen Republik in Lettland.

Aus Libau wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit kehrte aus Riga ein ehemaliger deutscher Deserteur mit einigen baltischen Baronen und ehemaligen Kameraden nach Libau zurück. Es war ihnen gelungen, durch die Grenzposten zu gelangen. In Libau angekommen, wurden sie sofort von der deutschen Polizei in Haft genommen. Die Barone und ein ehemaliger Matrose mit Namen Fort wurden aus der Haft entlassen, jedoch der deutsche Deserteur mit Namen Lüning mit noch einem Kameraden in Haft behalten. Eine Heilung nach ihrer Verhaftung erschien im Arrestlokal ein Beamter und forderte den Lüning auf, mit hinunter zu kommen, um nach einem anderen Arrestlokal geschickt zu werden. Auf der Straße wurde Lüning aufgefordert, schneller zu gehen. Dieses verweigernde Lüning mit dem Bemerkten, wenn die Beamten schneller gingen, dann ginge auch er schneller. Im anderen Arrestlokal angekommen, wurde ihm eröffnet, daß hier kein Platz sei und es wieder zu dem alten Arrestlokal zurück müsse. Vier angekommen erzählte er seinen Kameraden auf der Kiebertube im Arrestlokal, daß sein Leben eben an einem Faden gehangen habe. Auf Befragen der Kameraden, wie er das meine, erklärte er, man habe ihn auf der Straße zwingen wollen, schneller zu gehen, um ihn dann als Luftverdrängter zu erschießen. Er habe aber ganz deutlich gehört, wie die Beamten ihre Waffen einschleift hätten und darauf habe er sich freis zwischen den beiden Beamten gehalten. So war ihnen die Möglichkeit genommen, ihn zu erschießen.

Das erste Mal, wie Lüning aufgefordert wurde, war es abends 1/2 Uhr. In der Nacht um 1/2 Uhr wurde Lüning abermals aufgefordert, mitzukommen, um in ein anderes Arrestlokal überführt zu werden, und auf diesem Wege ist Lüning dann erschossen worden. Kurz vor seiner letzten Abholung sagte Lüning zu seinen Kameraden: „Kameraden, wenn ich dieses Mal nicht zurückkomme, so glaubt mir nicht, daß ich erschossen bin. Ich gebe euch nochmals das heilige Versprechen, daß ich in Riga, wo ich als Bolschewistenkommissar wirkte, nichts verbrochen habe!“

Es ist nicht allein dem Kameraden Lüning so ergangen, sondern sein Mitkammerad ist schon am Tage vorher auf diese Art um Leben gekommen.

Man braucht sich nicht über solche Taten zu wundern, denn die baltische deutsche Polizei steht in keinem besonderen Ansehen. Als vor einigen Wochen der Polizeidirektor durch das Gouvernements abgelehnt werden sollte, versammelte er seine Wonnknechte um sich und forderte sie auf, ihren Dienst niederzulegen, wenn er seinen Posten verlassen müsse.

Trotzdem der Gouverneur von Libau geäußert hat: „Wenn Libau an allen vier Ecken brennt, so muß der Polizeidirektor das geben“, ist es dem Herrn gelungen, sich als allmächtiger Polizeibehörde wieder auf seinen Thron zu schwingen. Es ist dies nur ein Fall, den wir von vielen Fällen anführen. Daß unsere letzten Hoffnungen zur demokratischen Republik Deutschland kein Verstummen haben, wie nach dieser Entschreibung wohl jedem einleuchten

Gewerkschaftliches.

Zulassung der Lohnbewegung im Groß-Berliner Buchhandel.

Durch die Forderung der Arbeitgeber im Groß-Berliner Buchhandel dreht die Lohnbewegung der Angestellten und Handels-Gilfsarbeiter zu einem Lokalismus großen Stils auszuwachsen. Die Arbeitgeber möchten zunächst nach längerer Verschüppung äußerlich minimale materielle Zugeständnisse, g-halten aber wenigstens das Ausnahmungsrecht zu. Nachträglich scheuen sie aber nicht davon zurück, sogar von den völlig unzureichenden materiellen Zugeständnissen Absicht zu machen und das Mitbestimmungsrecht so einzuschränken, daß es zu einem reinen Dekorationstitel ohne praktische Bedeutung würde. Obendrein versuchen die Arbeitgeber die Bewegung zu spalten, indem sie erklären, mit den Transparenzarbeitern erst nach Abschluß der Verhandlungen mit den Angestellten verhandeln zu wollen. Wenn die Arbeitgeber nicht in letzter Stunde zur Einsicht kommen, werden die Folgen bei der beschriebenen außerordentlichen Erbitterung der Angestellten und Arbeiter infolge der gedrückten Lage sehr ernstlicher Natur sein.

Zur Entgegennahme des Vertriebs über das Ergebnis der Verhandlungen und Beschlußfassung ver sammeln sich die Arbeiter- und Angestelltenausführer aller Groß-Berliner buchhändlerischen Vertriebe, in Vertreten ohne Ausschluß die Vertrauensleute, am Freitag, den 2. Mai 1919, abends 7 Uhr, in den Prachtzügen, Al.-Berlin, Blumenstraße 10.

Von den die Bewegung führenden drei Organisationen: Angestellten-Verband des Buchhandels, Buch- und Zeitungsgewerbes, Deutscher Transport-Arbeiter-Verband und Zentralverband der Handlungsgehilfen ist ein Aktionsausschuß eingesetzt worden, der bereits seine Arbeiten aufgenommen hat und dessen weitere Leistungen nach Beschlußfassung durch die Versammlungen unbedingt Folge geleistet werden muß.

Warenhausangestellte.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hatte am Dienstag abend im Sportpalast eine Versammlung der im Warenhausbetriebe sowie im Einzelhandel Beschäftigten einberufen, die über die Annahme oder Ablehnung des zwischen den Unternehmern und Angestellten vereinbarten Tarifvertrages entscheiden sollte. Die Verhandlungen waren sehr schwierig. Schon Anfang Februar war ein Entwurf den Unternehmern eingereicht worden, seit dem 1. März schwebten die Verhandlungen. Kollegin Licht brachte in Hand des Vertrages alle Bestimmungen desselben der Versammlung zur Kenntnis. Die Nettoarbeitszeit beträgt acht Stunden. Die Angestelltenwünsche oder wo solche nicht bestehen, die Arbeit des Personals entscheidet in allen Fragen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses gemeinsam mit der Geschäftsleitung. Folgende keine Einigung zustande, entscheidet eine paritätisch zusammengesetzte Schlichtungskommission. Das Mindesteinkommen beträgt für Lehrlinge und jugendliche Angestellte im ersten Jahre 80 M., im zweiten Jahre 80 M., im dritten Jahre 100 M.; für kaufmännische Angestellte der 1. Gruppe (Verkaufsstellen, Adressenreiter, Kassenträger, Korrespondenten, Dekorierer, Expedienten usw.) im 13. Lebensjahre, mindestens 160 M., weibliche 135 M., im 14. Jahre 175 M. (160 M.), im 15. Jahre 200 M. (185 M.), im 16. Jahre 220 M. (200 M.), im 17. Jahre 240 M. (215 M.), für jedes weitere Berufs-jahr: erhalten männliche Angestellte eine monatliche Zulage von 20 M. für die nächsten sechs Jahre, weibliche Angestellte eine solche von 15 M. nach drei Jahren, von 20 M. in den folgenden drei Jahren; für die 2. Gruppe (selbständige Fähigkeiten, Buchhalter, Korrespondenten, Adressenreiter, Direktoren usw.) gilt ein Grundgehalt bis zum 27. Lebensjahre für männliche Angestellte von 400 M., für weibliche von 340 M., freier in fünf Berufs-jahren um je 20 M.; für die 3. Gruppe (Hauptkassierer und Hauptbuchhalter, fremdsprachliche Korrespondenten, Einkäufer usw.) ein Grundgehalt bis zum 27. Lebensjahre von 475 M., steigend in fünf Berufs-jahren um je 20 M.; für die 4. Gruppe (Oberkassierer und Oberverwaltungsbeamte) ein Grundgehalt von 650 M. Mündigere Monatsentlohnungen, die am 31. März 1919 bestanden haben, dürfen nicht gemindert werden. Alle Ueber-löhne werden mit $\frac{1}{10}$ des Monatsgehalts bezahlt. Nur am Sonntag vor Weihnachten soll ohne Vergütung Arbeit geleistet werden.

Ursach wurde grundsätzlich angeschlossen. Er soll betragen: für Angestellte, die vor dem 1. April des laufenden Jahres eingetreten sind, $\frac{1}{4}$ Woche, bei einjähriger Beschäftigung $\frac{1}{2}$ Woche, bei zwei- bis vierjähriger Tätigkeit 3 Wochen, bei fünf- bis zehn-jähriger Tätigkeit $\frac{1}{2}$ Wochen, bei mehr als zehnjähriger Tätigkeit 3 Wochen.

Differenzen, die sich aus dem Tarifvertrag ergeben, schlichtet der Unternehmer im Einverständnis mit dem Angestelltenmischschlichter. Die letzte Entscheidung hat der geschlichtete Schlichtungs-ausschuß.

In der Diskussion wurde von einem Beauftragten der Angestellten der Beschäftigungsindustrie erklärt, daß verschiedene Bestimmungen des Vertrages, wie der Begriff „gebundene Stellung“ und die nichtbezahlte Arbeitsleistung am Sonntag vor Weihnachten, für sie nicht annehmbar seien und sie sich nur unter Protest fügen könnten. Er reichte einen entsprechenden Antrag ein, der dem Tarif die Zustimmung verweigert wird. Aber die meisten Punkte nochmals verhandelt wird. Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen, ebenso wurde beschlossen, in baldige Verhandlungen einzutreten.

Die Gelben an der Arbeit!

In den Siemenswerken wird eine Zeitung, betitelt „Der freie Arbeiter“ vorbereitet. Der Verlagsort liegt über Tegel, der nach Meinung dieser Zeitung seit dem 9. November v. J. an der mislichen Arbeiterarbeit verübt wird. Auch die anderen Artikel haben im gleichen Stil gehalten.

Das einseitige Programm ist dasjenige von früher, nur den bestmöglichen Zeitverhältnissen angepaßt. Neuwichtig ist die Arbeitslosen-, Streik- und Gemeindefragen-Unterstützung. Ebenfalls wird der Abschluß langfristiger Tarifverträge, die unter möglicher Vermeidung schädlicher Arbeitsläufe abgeschlossen werden sollen, verlangt. Insbesondere stellt der Verband die Forderung auf die volle Gleichberechtigung des Arbeiterhandels mit allen übrigen Ständen, unter Ausschaltung des Klassenkampfes und jeder Klassenherrschaft.

Wie warnen die Arbeiterschaft aller Betriebe und rufen Euch zur „Kampfung auf! Treter jeder Kapitalien vollständig entgegen!“ Der Arbeiterrat in Fa. Siemens u. Glase, A.-G. Bernerwerk.

Streik der B. M. A.-G. Schwarzloppf, West Wilbau.

Die Kollegen der Gruppe Hilfsarbeiter sind nach längeren Verhandlungen wegen Erhöhung des Lohnes in den Streik getreten. Die Kollegen erhalten 1,00 bis 1,80 M. die Stunde und fordern 60 Pf. pro Stunde mehr. Da aber der Kollektivvertrag erst vom 1. Mai zum 15. Mai im Verband der Großindustriellen gekündigt wird, lehnte die Direktion der Schwarzloppf-Werke vorläufig jede Verhandlung ab, da sie sich auf den Standpunkt stellt, solange der Kollektivvertrag noch Wirkung habe, lasse sie sich auf Verhandlungen nicht ein. Sie bewilligte allerdings den Kollegen eine Aufbesserung von 10 Pf. die Stunde, was die Kollegen aber infolge der minimalen Löhne, bei der Familienbilder in den heutigen Zeitverhältnissen unmöglich auskommen können, ablehnten. Sie traten deshalb Montag in den Streik. Die Abstimmung ergab 83 Stimmen für den Streik und 212 dagegen.

Die Firma stellte nunmehr auf den Standpunkt, daß sie den Betrieb nicht mehr voll unterstützen kann und schloß am Montag, den 28. April, das Werk.

Die streikenden sowohl wie die ausgesperrten Kollegen der Firma B. M. A.-G. Schwarzloppf, West Wilbau, rechnen auf die Solidarität der Berliner Arbeiterschaft.

Die Sektion Kassenboten des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankbeamten veranstaltete am Freitag, den 2. Mai, abends 7 Uhr, in den Müller-Feisänen, Kaiser-Wilhelmstraße 31, eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Groß-Berlin.

Die Betriebsingenieure und Betriebsassistenten der Groß-Berliner Metallindustrie beabsichtigen sich zu einer Fachgruppe zusammenzuschließen. Zu diesem Zweck findet am kommenden Sonntag, den 4. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lehrervereinshaus Alexanderplatz eine Versammlung statt.

Artilleriewerkstatt Nord-Spandau. Die Lohnzahlung für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Artilleriewerkstatt Nord-Spandau findet am 2. Mai zu denselben Zeiten wie am Montag statt. Der Arbeiterrat.

Angestelltenausführer der Waren-, Kauf- und Einzelgeschäfte Groß-Berlin. Versammlung: Freitag, 2. Mai, 7 1/2 Uhr abends, Neue Köpcke 3, „Engl. Hof“: „Stellungnahme zum Tarif“.

Groß-Berlin.

Der Kaiser wegen erscheint die nächste Nummer der „Freiheit“ Freitagabend.

Berliner Mai.

Die diesjährige Kaiserfeier ruff lebhaftere Erinnerungen nach an die erstmalige Feier im Jahre 1800. Damals standen wir noch unter dem Sozialistengesetz, das erst im Oktober 1800 abließ. Die Berliner Partei legte großen Wert auf eine wirksame Demonstration des Proletariats, als welche sie nur die Arbeitsruhe ansehen konnte. Nur durch die Arbeitsruhe wurde das Selbst- und Stolzbewußtsein der Arbeiterklasse gestärkt, nur durch Selbstvertrauen in die eigene Kraft eingeschärft. Ein fester Wille wird angezogen und damit die Vorbildung für ein kollektives Auftreten, für wirksame Aktion der Arbeiter geschaffen. Die Solidarität des Proletariats wurde gefördert, der Klassenkampfgedanke gefördert. Es kam zu Differenzen mit der Parteileitung, die den Rufus der Berliner revolutionären Genossen zur Arbeitsruhe durch einen anderen Rufus abzuwenden, was in der Folge zu einer starken Abminderung des Kaisergedankens führen mußte und auch führte. Die Berliner Arbeiter waren empört über das Unterlassen der Arbeit, selbst einen Tag zu bestimmen, an dem sie nicht in die Treiben ihrer Arbeiter gehen wollten. Sie wollten unter allen Umständen Herr im Hause sein. Allen voran gingen die Metallindustriellen, die Avantgarde der Schatzmacher. Sie ließen in ihren Betrieben Anschläge machen, in denen den am 1. Mai der Arbeit fernbleibenden Arbeitern die Entlassung angedroht wurde. Trotzdem ließen sich die sozialistisch denkenden Arbeiter Berlin von ihrer Kaiserfeier nicht abbringen. Sie feierten und sie demonstrierten. Die Polizei kam, so gut sie es konnte, den Arbeitgebern zu Hilfe. Sie verbot den größten Teil der von den Gewerkschaften in Aussicht genommenen Versammlungen. Aber unsere Genossen ließen sich dadurch nicht hindern. Am 1. Mai unternahmen die Arbeiter Kundstöße, sie verließen Berlin und zogen hinaus in die freie Natur.

Eine der größten und imposantesten Kaiserfeiern wurde in Friedrichshagen abgehalten. Unseren dortigen Genossen war es gelungen, zwei Versammlungen abhalten zu können. Von Berlin brachten die Vorzüge Jehnlaufende von Berliner Arbeitern nach diesem schönen Vorort. Die Farmer, die am 1. Mai zu den ausgesperrten gehörten, hatten den Weg zu Fuß gewählt, und so kam am 1. Mai 1800 in Friedrichshagen eine Demonstration zustande, wie sie gänzlich kaum da war. Und was die Hauptsache war, das war der Geist, von dem die damalige Feier besetzt war und an dem sich alle diejenigen gern erinnern, die damals teilgenommen haben. Diese revolutionäre, von einem hohen Schwung und harter Begeisterung getragene Kaiserfeier gab dieser erstmaligen Feier den Charakter, den unsere Bewegung haben mußte. Dieser Charakter im Laufe der folgenden Jahre mehr und mehr abgefließt worden zum Schaden der sozialistischen Bewegung.

Die diesmalige Feier findet unter anderen Umständen statt, als wie im Jahre 1800. Wir haben zwar kein Sozialistengesetz mehr wie damals, wir haben eine zentrumlich-demokratisch-sozialistische Regierung, aber wir haben dafür den Verlagerungsstand, wir haben ein Soldnerher, und was für eins.

Wir werden aber diesmal unsere Kaiserfeier mit demselben Trost, mit derselben Anheugung gegen den nach heute bestehenden kapitalistischen Staat begehen und mit dem festen Entschluß, nicht eher die Waffen zu strecken, bis das Proletariat endgültig seine politische und wirtschaftliche Freiheit erkämpft hat.

Ein Streit beim Freikorps Eulenburg.

Auf die sonderbaren Verhältnisse beim Freikorps Eulenburg, das von dem letzten Regimentsführer des 1. Garde-Regiments Seifen zu Eulenburg angeworben wurde und in Potsdam als besonders militärisch strenge Organisation galt, waren einige Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Potsdam ein eigenartiges Licht. U. a. wurde die wegen eines der schwersten militärischen Verbrechen, nämlich der Aufwiegelung und Mord-tötung der Verletzung erhabene Anklage gegen den 20-jährigen Waffengeführer Wilhelm Kallier verhandelt.

Am 10. April war auf dem Kasernenhof des Korps in Eiche Instanzinstanz. Den Unterricht erteilte Leutnant Heide-Friedrich extrakt er und übertrug die weitere Instruktion einem Unteroffizier. Im selben Moment sprengte ein Major Müller herein und bemerkte, daß ein Soldat beim Stramm-marsch die Finger nicht ordnungsgemäß an die Hosennähe angelegt hatte. Der Major machte dem Leutnant darüber Vorwürfe und schrie die Mannschaften an: „Wenn ihr wollt, könnt ihr hingehen, wo ihr hergekommen seid, meinestwegen tlappt keine.“

Als die Instruktionstunde beendet war, entsetzte die Beue-rung des Majors zu militärische Ausdrücke des Empö-rung unter den Mannschaften. Die Kompanie versammelte sich in einer Parade und die Mannschaften nahmen Stellung gegen die Kränkung des Majors. Dabei soll der Angeklagte nach den Angaben der Heugen die sofortige Abschiebung des Ma-jors gefordert und den Ausbruch bebrannt haben: „Dann wird das passiert wäre, ich hätte den Major vom Pferde gerissen. Weiter wird von dem Angeklagten behauptet, daß er die Kom-

panie zum Streifen aufgefordert habe, da der Major nicht leisten würde.“

Infolge dieses Vorfalls trat eine Disziplinäre Maßnahme ein-ziger Mann an, als die Kompanie zur Geländebildung ab-rücken sollte. Bis zum anderen Morgen verweigerten die Mann-schaften den Dienst. Erst dann gelang es dem Einwirkten des Korpsführers, die Zufriedenheit bei den Mannschaften wieder her-zustellen. Der Major wurde anderweitig verwendet und ab-losmandiert. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Anklagevertreter wegen militärischer Aufwiegelung 6 Jahre Ge-fängnis, wegen Mordtötung zweier Mannate Gefängnis, sowie Degradation. Der Verteidiger Rechtsanwalt Thiermann schob in seinem Plaidoyer die Haupt-schuld nicht dem Angeklagten, sondern dem Verhalten des Ma-jors zu, der das Gehgefühl der ganzen Mannschaft verletzt hatte.

Der Angeklagte wurde nur wegen Mordtötung zu 3 Wochen Militärarrest verurteilt, im übrigen freige-prochen.

Achtung! Arbeiterräte der U. S. V. D.

Am Freitag, den 2. Mai, abends 6 Uhr, findet im Sitzungssaal des Herrenhauses, Leibnizstr. 1, eine Fraktions-sitzung statt. Bündliches und zählendes Er-scheinen erwartet. Der Fraktionsvorsitzende.

Die Mitglieder des Fraktionsvorstandes versammeln sich eine halbe Stunde früher.

Zur Entlassungsverordnung der Angestellten.

Die Verordnung vom 24. Januar 1919, betreffend die Ent-lassung, Entlassung und Entlohnung von gewerblichen Arbeitern und Angestellten ist unter dem 4. April ergangen worden. Danach ist verfügt:

Kriegsteilnehmer und reichsdeutsche Zivilinternierte, die bei Ausbruch des Krieges 1. Stellunglos waren oder 2. im Auslande tätig waren und nicht nach Absatz 1 wieder eingestellt werden können oder 3. in Betrieben oder Bureauen tätig waren, die später, jedoch bevor der Anspruch der Angestellten auf Wiedereinstellung nach Absatz 1 erloschen war, ausgestellt worden sind oder 4. selbstän-dige Unternehmer waren und infolge des Krieges kein Unter-nehmen mehr betreiben, ein solches nach nicht durch andere be-treiben lassen, können ein Wiedereinstellungsrecht gegen den-jenigen Arbeitgeber geltend machen, bei dem sie nach dem 1. August 1914 als Angestellte beschäftigt waren. Die Wiedereinstellung des Kriegers 3 finden mit der Maßgabe Anwendung, daß die Frist für diejenigen, die vor dem 7. April 1919 bereits aus dem Kriegsdienst entlassen worden sind, am 7. April 1919 beginnt und am 30. April 1919 endet.“

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß im vorliegenden Falle es sich um Angestelltenfragen handelt, um Streitigkeiten zu vermeiden.

Seht den Wald! An alle Grundbesitzer wird die drin-gende Bitte gerichtet, zur Erhaltung des Waldbestandes das Ger-bot des Brandens im Walde zu beachten, sich dem Walde nicht mit unvorsichtiger Feuer zu nähern oder denselben mit brennender Sigarre oder Zigarette zu betreten. Durch die in der wärmeren Jahreszeit zunehmende Trost stellt sich die Brandgefahr im Walde besonders bedrohlich. Abgesehen von der Strafbarkeit im Widerstandsfalle werden die nicht nur Leben und Gesund-heit von Menschen und Tieren durch Waldbrände gefährdet, sondern es gehen durch menschliches Versehen auch dem Walde ungeheure Werte verloren. Im allgemeinen Interesse werden die Waldbesitzer ersucht, dem Wald zu hüten.

Neußln. In der Mitgliederversammlung am Dienstag im Kleinen Refektorium ist recht von der Wähnen an der Epilogische ein Regenschem verberentlich mitgenommen worden. Welche Genossen wollen denselben abgeben im Bureau, Redakt. 3, ober-beim Genossen Ebnel, Neußln, Friedenstr. 21.

Internationaler Bund der Kriegsteilnehmenden und Kriegs-dinterstellenden, Bezirk 4, Norden, Treffpunkt zur Kaiserfeier früh 9 Uhr, Ref. Strauß, Pappel-Allee 25.

E. V. K. Soerabend, 3. Mai, nachm 5 Uhr, Loosung Dorowplatz, Realgymnasium.

Lebensmittellisten.

Am 1. Mai 1919 der Dienst in den Proffkommissionen auf. Krankenkass. Vom 1. Mai 1919 ab können die Kranken-kassen voll befreit werden, es wird somit auf die bis zum 30. April gefürzten 1/2 Pf. Kronenmarken vom 1. Mai ab das volle Quantum abgegeben. Auf die C II und C I Rationen wird bis auf Weiteres je $\frac{1}{2}$ Pf. Brotmehl verausgabt.

Seiten. Auf Abschnitt 8 der Lebensmittelkarte werden 400 Gr. Hartmehl verabsichtigt. Preis 1,80 M. pro Pfund. Auf Abschnitt 9 der Lebensmittelkarte werden 200 Gramm Weizenmehl verabs-ichtigt, Preis 40 Pf. pro Pfund. Der Gemeindevorsteher. Der Arbeiterrat.

Aus den Organisationen.

Letztens-Verstow. Sonnabend, 3. Mai, abends 10 Uhr, im Bureau, Neußln, Redakt. 3, Kreisvorsitzungs-sitzung. Erscheinen aller Vorsitzungsmitglieder dringend notwendig.

Neußln. Märfestzug. Die Mitglieder der U. S. V. ver-sammeln sich mit ihren Familienangehörigen am 1. Mai früh 10 Uhr in den bekannten Bezirkslokalen. Die gesamte arbeitende Jugend trifft sich um 10 Uhr am Raddin-Platz, Turnvereine, Sportvereine sowie alle übrigen Teilnehmer, soweit dieselben nicht der Organisation angehören, versammeln sich um 10 Uhr Schillerpromenade. Von den Bezirkslokalen aus begeben sich die Mitglieder ebenfalls nach der Schillerpromenade. Um 9 Uhr setzt sich der Festzug in Bewegung und passiert folgende Straßen-züge: Schillerpromenade, Oberstraße, Hermannstraße, Ansehn-straße, Bergstraße, Berliner Straße, Wechselstraße, Kaiser-Friedrich-Straße bis Herzogstraße. Dortselbst kulturn gegen 11 1/2 Uhr. Die Festrede hält der Genosse Lampe-Adenid. Nachmittags Kaiserfest in den Saalräumen der Klub-Druckerei, Hermannstraße, Festrede Genosse Jubel.

Freiwillige-Vormittagszug. Die Parteigenossen versammeln sich zum Abmarsch nach der Spielwiese am 1. Mai in Treptow bei Damer, Gräber. 88 um 9 1/2 Uhr. In Baumgartenweg, Baum-schulestr. 88 um 9 Uhr.

Rehendorf (Kantonsklub). Die Kaiserfeier findet im Gesell-schaftshaus von Richard Rose, Schladtensee, Mittel-Friedrichstr. 11, Anfang 2 Uhr. Um 1/4 Uhr Festrede. Gen. Dr. Rud. Dreif-schmidt, Konzert, Gesang, Kinderdarstellungen usw. Lang. Gäste willkommen. A. D. O.

Briedenau-Sitzung. Die Kaiserfeier für Briedenau-Sitzung findet im Bürgerklub des Bahnhofs in Briedenau (Rautenplatz), voraussichtlich 10 Uhr. Festrede Gen. A. Stein.

Nieder-Schlesien. Donnerstag, den 4. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, große Festversammlung im Schloßpark. Die Genossen und Genossinnen sowie die Gemeindefürsprecher und ihre Angehörigen treffen sich pünktlich um 9 1/2 Uhr bei Helwig, Blumen-burger Str. 4. Von dort gemeinschaftlicher Abmarsch.

Freie Jugend Wilmersdorf. Die Genossen treffen sich am 1. Mai um 10 Uhr bei Teichmann, Postleinsche Straße, zur Demonstration.

Zus dem Gemeindeleben.

Steglitz. Zu Beginn der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurden an Stelle verabschiedeter Schöffen des alten Gemeindevorstandes, die ihr Amt freiwillig niedergelegt hatten, die Gemeindevorordneten Kimmann (Rechtssozial.) und Wölke (Dem.) nahezu einstimmig gewählt. Daraufhin erklärte auch der dritte der alten Schöffen, daß er sein Amt niederlege. Die Neuwahl für denselben findet am 2. Mai statt. Der Gemeindevorstand gab dann den Bericht über ein ganz eigenartiges Eingreifen der preussischen Regierung in die Selbstverwaltung der Gemeinde Steglitz. Nach jahrelangen Verhandlungen, man kann mit Recht von einem jahrelangen Leidenswege sprechen, ist es der Gemeinde Steglitz gelungen, die Wasserwerkjorgung von Steglitz dadurch sicher zu stellen, daß Steglitz mit der Gemeinde Lichterberg einen Vertrag über den Anschluß an das Lichterberger Wasserwerk abschloß. Wasserwerk und Abwasser in Steglitz sind nahezu fertig, drei Millionen Mark sind in das Unternehmen hineingekostet, da kommt ein Schreiben des Berliner Magistrats mit dem Ersuchen, mit den Bauarbeiten nicht weiter fortzufahren, da die bevorstehende Eingemeindung die Errichtung eines eigenen Steglitzer Wasserwerks überflüssig mache.

Diese Tatsache führte zu lebhafter Aussprache. Bei weit vorgeschrittener Zeit kam der Antrag der Unabhängigen auf Freigabe des 1. Mai, auf Entfernung der Kaiserbilder, Hohenzollernbüsten usw. aus dem Rathaus und den Schulen und Fortfall der Bezeichnung Kaiserin-Augusta-Viktoria-Denkmal zur Verhandlung. Nach dem was kurz darauf hin, daß mit in den Kaiserbildern Symbole der alten Regierung leben und verlangen, daß den veränderten Verhältnisse Rechnung getragen werde. Daß wir keine Bilderhüter sind, beweise ja, daß die Bilder und Büsten heute noch stehen. Auch das Rathaus kann keine Bezeichnung mehr tragen, die an die frühere Herrschaft erinnert und ein Ausfluß des damaligen Preuzenstolzes sei. Der Antrag über den 1. Mai wurde als durch die gelebte Festlegung erledigt, zurückgezogen. Gemeindevorstand und Bürgerklub erklärten sich mit sehr erhellten Worten gegen die Anträge, ihnen sind die Wästen Symbole von Preuzer Vergangenheit und Größe, von dem gegenwärtigen Wirken der Hohenzollern usw. Die Demokraten, die den Anträgen mit sehr gemäßigten Gefühlen gegenüberstanden, brachten einen Änderungsantrag ein, nachdem nur Hochheitszeichen der früheren Regierung zu entfernen sind, Bilder von kaiserlichem oder von kaiserlichem Wert dagegen nicht. In dem Bürgerklub bestritten namentlicher Abstimmung wurde dann dieser Antrag der Demokraten mit 22 gegen 20 Stimmen angenommen, der Antrag der U. S. G. vorher mit 86 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die Streichung des Namens Kaiserin-Augusta-Viktoria-Denkmal wurde mit 20 gegen 20 Stimmen angenommen. Dafür stimmten Unabhängige, Rechtssozialisten und fast alle Demokraten. Schluß gegen 11 Uhr nachts.

Trepow-Schulenkammer. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung entspann sich eine lebhafte Aussprache über die Frage, bis zu welcher Höhe das Einkommen steuerfrei bleiben müsse. Unsere Vertreter stellen sich auf den Standpunkt, daß das Existenzminimum 5000 Mark gegenwärtig betrage. Es müsse daher die Steuerbefreiung unter dieser Höhe liegen, sowie unverkürzt gezahlt werden. Dieser Antrag wurde in gleicher Weise wie ein anderer von uns gestellter Antrag, eine Wadepolitik und ein Sonnenbad zu errichten, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Andrejews wurde von uns der Versuch mit aller

Entschiedenheit bekämpft. Bei Unterstützung der Mitglieder der Freikorps herausgehoben. Unsere Ausführungen, daß dadurch das Wohlleben der Weisheitsliebenden mehr gefördert würde, wurden die Rechtssozialisten zustimmend. Der Antrag wurde daher abgelehnt. — Die Notwendigkeit, an ein zweites Mitglied des Arbeiterrates eine Vergütung zu zahlen, eine Debatte über das Räte-System hervor. Während der Redner der Rechtssozialisten durch seine Ausführungen so wies, daß er heute noch nicht weiß, welches die Funktionen des kommunalen Arbeiterrates sind, wurde von uns darauf hingewiesen, daß immer mehr sich häufenden Arbeiten, die Befähigung eines zweiten Mitgliedes des R. Rates auf dem Rathaus erforderlich wurde. Diese Notwendigkeit habe ausschließlich der Arbeiterrat selbst zu prüfen. In der weiteren Aussprache über diesen Punkt wurde von uns dargelegt, daß der erste Arbeiterratsvertreter nur seinen entsagenden Gehaltsaufschlag und eine monatliche Aufwandsentschädigung von 50 Mark beanspruchen habe. Weiterhin erfolgte die Renouveau der Gemeindevorordneten, es wurden gewählt zwei Unabhängige, zwei Rechtssozialisten und ein Vorkämpfer.

In Totenbau fanden unsere Gemeindevorleiter Gelegenheit, anlässlich eines Antrages, 100 Mark als Beihilfe an den Schwelger-Polizeibeamten zu bewilligen, unsere grundsätzlichen Standpunkte, daß auch auf Schwelger das Selbstbestimmungsrecht angewendet werden müsse, darzulegen. Trotzdem wurde diese Vorlage vom Bürgerklub angenommen. Desgleichen wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen der Antrag angenommen, einen Wettbewerb für ein Sportfeld des Freikorps Rotdam auszugeben. Natürlich wolle auch der Bürgerklub zu verhindern, da er die Majorität hat, daß unser Antrag stattgegeben wurde, daß zwei Arbeiterratsvertreter zu den Stadtratsverhandlungen zugelassen werden. Ein Entschuldigendes ist von dieser Stadtratsverhandlung zu melden, daß auf Drängen der Sozialdemokraten ein glücklicher Ausschuss zur Vorbereitung von Volkshochschulkursen eingesetzt wurde.

Aus der Partei.

Marxistische 1918. Unter diesem Titel erscheint im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung die Monatschrift der Deutschen Österreichischen Sozialdemokratie. Die gut ausgestattete Schrift enthält neben wertvollen Illustrationen Beiträge von Karl Renner, Karl Reußner, Robert Danneberg, Peter Schöfberger und Julius Wessely. In einer besonderen Beilage sind die Porträts der sozialdemokratischen Abgeordneten der Nationalversammlung Deutschösterreichs wiedergegeben. Der Preis der Monatschrift beträgt 1 Krone. Ihre Anschaffung können wir allen Genossen empfehlen, da die Schrift ein wertvolles Dokument in der Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie darstellt und durch die feinsten geschichtlichen Beiträge der österreichischen Arbeiterführer eine Bedeutung erlangt, die über die Grenzen Deutschösterreichs hinausgeht.

Briefkasten.

Magart 22. Falls vor dem 2. November begonnen, soll er unter die Annahme.

Bestimmtheit für die Redaktion Alfred Bielepp, Neukölln, Verlags-Genossenschaft „Freiheit“, a. G. m. b. H., Berlin. — Druck bei Lindendruckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Schiffbauerdamm 13.

Freie Jugend Gesundheitsbrunnen. Treffpunkt zur Maifeier vor unserem Gruppenlokal Briggener Str. 48 um 10 Uhr vormittags. Das Erscheinen aber ist unbedingt erforderlich. Freie Jugend, Gruppe Osten. Treffpunkt am 1. Mai vormittags 9 Uhr Wollentplatz. Freie Jugend Frankfurter Vorstadt. 1. Mai Treffpunkt 9 Uhr früh Frankfurter Allee, Ecke Wollentplatz. Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Otto Neumann, Samoziter-Str. 12. Freie Jugend, Schönhauser Vorstadt. Zur Maifeier Treffpunkt 10 Uhr vorm. am Bahnhof Schönhauser Allee. Lichterberg. Zur Maifeier treffen sich die Genossen um 2 Uhr bei Tungenstedt, Bahnhofsstraße. Komisch 2,30 Uhr nach dem Festlokal in Haslow, Florapark. Freie Jugend Grenzanger Vorstadt. Alle Jugendlichen treffen sich zur Maidemonstration Danziger Straße, an der Hochbahn, pünktlich 10 Uhr vormittags. Freie Jugend Friedrichsfelde. Am 1. Mai Treffpunkt vormittags 10 Uhr Bahnhof Friedrichsfelde. 20. April, zur Generalversammlung, Treffpunkt; ebenda, abends 1/2 7 Uhr. Internationaler Bund der Arbeiterkämpfer und Arbeiterintellektuellen, Bezirk Nord-Ost. Donnerstag, den 1. Mai, 10 Uhr, Versammlung bei Köpcke, Friedeburger Str. 1.

Spiel und Sport.

Arbeiter-Wander-Bund „Naturfreunde“. Kgl. Hofgarten Zeltlager. Donnerstag, den 1. Mai, Wanderung nach Hohenlands bei Eckner zur Maifeier. Treffpunkt aller Ortsgruppen um 2 Uhr im Lokal von Senoit. Für die Ortsgruppe Neukölln bleiben die Treffpunkte auch bei Nichterhalten von Zügen an allen Bahnhöfen um 1/2 7 Uhr. Arbeiter-Wander-Bund „Berlin“. Wanderfahrt am 4. Mai nach Tegel-Neubrück-Spandau. Treffpunkt bis 8 Uhr Halle des der Metrobahn in Tegel (Linie 96 und 51) Güte willkommen! Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Berlin. Zur Teilnahme an der Maifeier treffen sich die Mitglieder in Wandbekleidung im Lokal von Senoit, Schönhauser Allee 134 b, 10 Uhr vormittags. Arbeiter-Wander-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Charlottenburg. 1. Mai Start 7 1/2 Uhr bei Wolke, Nordhauser Straße, Ecke Gollner Platz. Abert Stunden. Arbeiter-Turn-Verein Wilmersdorf. Der Verein hat seine Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen wieder eröffnet. Turnstunden für Schüler und Schülerinnen Dienstag und Freitag von 8-9 Uhr, für Schüler Mittwoch und Sonnabends von 6-8 Uhr, in der Gemeindefesthalle, Hohenstraße. — Am Sonntag, den 4. Mai, findet das Turnier des Vereins im Walde bei Wollheim statt. Anfang 2 Uhr. Freunde der Turnerei willkommen! Berliner Arbeiter-Verein „Freiheit“. Sonntag, den 4. Mai, Anubern nach Bürgerschützen, Friedrichshagen, abends Langkränzen im Restaurant Schwanenweg, Straus. — Die Sitzung am 1. Mai fällt aus, dafür ist Freitag, den 3. Mai, außerordentliche Sitzung im Bootshaus, Straus, Tunnelstraße 28/30. Einen hübschen Möbelverkauf in Neukölln hat der dortige Magistrat eingeweiht. Wasserbetten stehen im Bureau der Gesellschafts-Gesellschaft, Bergstraße 20, v. 2 Treppen, zur Verfügung für jedermann aus. Die Beschäftigung kann wochentäglich von 8-9 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, erfolgen. Der Berliner Arbeiter-Verein „Freiheit“, Neukölln, Hermannstraße 115/119, eröffnet am 1. Mai nach der Maifeier der U. S. G. ein Kaffeehaus in seinen Sommer-Empfehlung. Das Kaffeehaus-Theater, Alexanderstr. 21, unter derselben Leitung, eröffnet am 15. Mai seinen Sommer-Theater im Naturgarten.

Theater und Vergnügen. Dirsches 6. Köpenick 4 — H. Berner 11. Theater 1. Köpenicker Straße. Donnerstag, 14 Uhr. Der Eberpelz. Komödienhaus. Donnerstag, 10 Uhr. Erdbeeren. Berliner Theater. Donnerstag, 7 Uhr. 5. Teil. Die wieder lebende. Deutsches Theater. Geschichten. Komödien. Neues Schauspielhaus. Geschieden.

Casino-Theater. Lehrlingsstr. 22. Theater 1. Der Wehrer auf dem Spielplan. Vater Kniele. Berliner Volksstück in 3 Akten. Vorher: 2. Teil. Spezialitäten. Sonntag 1. 112. Manni sat 188.

Mord-Palast. Hauptpostamt 18. Täglich die beiden Prachtamorenisten. Ukar Rieck. Wolff-Scheele. Lily Dewitz. Martha Larson. Maria Walter. Carl Hoffs Tonkünstler. Otto Hoffs.

Ortsverein Neukölln U. S. P. Donnerstag, d. 1. Mai, in sämtl. Räumen d. Kindl-Brauerei, Hermannstr. 214-218. MAIFEIER. unter Mitwirkung des Berliner Symphonieorchesters (Dirig Herr Maximilian Fischer), des Herrn Kammermusiklers Otto Zenzler, der Neuköllner Liederkreis (Dirig Herr J. van der Drift), der Freien Turnerschaft Neukölln-Brick - Kinderreigen. Postrede: Genesse Fritz Zabel. Anfang 4 Uhr. Eintrittskarten vom Preise von 50 Pf. sind bei allen Bezahl-Kassieren, 1 Bureau d. Wahlvereine, Neuköllnstraße 1, zu haben.

Handelsarbeiter des Transportarbeiter-Verbandes. Die Handelsarbeiter des Transportarbeiter-Verbandes treffen sich zur gemeinsamen Mai-Feier am 1. Mai im „Schweizergarten“ am Friedrichshain 29/32, um 3 1/2 Uhr nachmittags. Dasselbst Großes Konzert — Theater — Spezialitäten-Vorstellung — Ball. Die Einzelheiten des Transportarbeiter-Verbandes L. A. Tollmeier.

Fritz von Unruh's erstes Prosawerk. Opfergang ist erschienen. Geh. M. 6.— Geb. M. 8.—. „Dies Buch bewegt mit der Gewalt eines elementaren Ereignisses. Mit heiligem Schauer, entsetzt und gebannt, werden es auch spätere Geschlechter lesen.“ (B. B. Z.) Erich Reiß Verlag - Berlin W 62.

Pianos. verschiedene neue und gutem Zustand, gute Erhaltung, meist 7 Jahre alt, in großer Anzahl, verkauft zur alten Spezialität, jeder 1/2 Preis. Pianohaus Max Beckert. Andreestr. 47. Elektrische Artikel, Kabel, Litzen, Leuchtgerätschaften, Motoren, verkauft Weisbach, Frankfurter Straße 71.

GESCHENKBÜCHER ZUM 1. MAI. KURT EISNER. Gesammelte Schriften 2 Bände 28 Mark, geb. 34 M. KARL KAUSKY. Demokratie oder Diktatur 2 M. DER ADLERPROZESS. Friedrich Adler v. d. Ausnahmegericht 8 M., geb. 10 M. GUSTAV LANDAUER. Rechtschaffenheit 2 M., geb. 11 M. HEINRICH STROEBEL. Die erste Milliarde d. zweit Billion 10 M., geb. 12 M. RENÉ SCHICKELE. Die Geneser Reise 6 M., geb. 8 M. WLADIMIR KOROLENKO. Die Geschichte meines Zeitgenossen 28. 15 M., geb. 30 M. Übersetzt und eingeleitet von Rosa Luxemburg. BRUNO SCHOENLANE. In diesen Nächten. Gedichte 4.80 M., geb. 6 M. VERLAG PAUL CASSIRER / BERLIN IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTIG

Schweizer-Garten. Am Friedrichshain 29-32. Donnerstag, den 1. Mai. Größte Maifeier Berlins. Konzert :: Theater :: Spezialitäten :: Ball. Dazu Die wilde Tonk, Singpiel und Amor in Fesseln Operette. Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 3 Uhr.

Platina. zu den höchsten Tagespreisen. Zahngold, Gold, Silber, Platin, alle kauf. Preis. Linke, Bismarckstraße 40. Sack, Pflanz, Garn. kauft. Bredow, Choriner Straße 11. Isolierten Kupferdraht. kauft. Bramhorst, Holzmarktstraße 17, Alex 2474. Metallwaren. kauft. Reck, kauft. preiswert. H. Schumann, Große Frankfurter Straße 11. Spiralbohrer Metalle. kauft. P. Wecker, Neue Königstr. 28, Hofstr. 1, am Alexanderpl.

Handoline, Laute, Gitarre. Wandermandoline 45.—, erstkl. 60.—, Konzertlaute 120.—, erstkl. 145.— (Unverricht 1. u. 2. Hand). Mandolinen, erstkl. 18. 18-stimmige Schachtelkürzel, Klavierlaute mit Zohlbau 125.—, Konzertgitarre 65.—, Ernst, Oranienstr. 166 III. Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Divandecken, Kissen, Gardinen, Zuggardinen, Stühle, Portiänen, Stoppdecken, Tischdecken, Linderstoffe, Federbetten usw. staunend billig. Herold's Gelegenheitskäufe, Zehlendorfer Straße 14, (nahe Rosenhaller Platz). Gballelongue 90.— an engl. die Bettstellen, Vorkammatoren, Kissen, Matratzen, Zopfgestirte, Bettel, Gballelongue Straße 10.

Großen Erfolg haben selbst die Kleinen Anzeigen in der „Freiheit“.

U. S. P. Charlottenburg. Donnerstag, den 1. Mai. In sämtlichen Räumen des Volkshauses, Rosaensstraße 4. Maifeier. 8 Uhr früh: Chorkonzert auf dem Lisenplatz. 10 Uhr: Demonstration Wollentplatz. Nachmittag 3 1/2 Uhr: Festfeier — Vortrag: Genossin Weyl. Festrede: Genossin Weyl. Regitation: Ernst Stahl-Nachbauer (Mitglied der Volkshäuser), Violine Ellen Byk, Klavier Cläre Rubin, Gesang Ella Grack und die Charlottenburger Liedertafel. Abends 7 Uhr: Sport und Tanz. Programme zu 1 Mark sind bei den Gruppenführern im Vorverkauf zu haben.

III. Kreis. Die Genossen sammeln sich zur Demonstration nach Trepow um 9 Uhr auf dem Michaelkirchplatz. Abmarsch 9 1/2 Uhr. Rege Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Verkehrslokal der Süddeutschen. Alte Jakobstraße 24, bei der Oranienstraße. Inhaber: Hermann Schweikardt. Vorzügliche Küche. Gutgepflegte Biere. Süddeutsche Zeitungen. Vereinszimmer. Hämorrhoiden. Über 20000 Erfolge. Topf 8 M. BOKASAL-Heilmittel. BERLIN, 34 SW68. Metallbetten. weiß, schwarz, braun 75.—, Chaiselongues 75.— 28, Meiche, Auguststraße 32, Quergeb. 1877.

Wenig!!! gebrauchtes und neues. z. B. Herren- und Damenkleidung, Kleider, Hüte, Schuhe, etc. Möbelhaus Osten. 30 Andreestr. 30. Arbeitskleidung, Herren- und Damenkleidung, Kleider, Hüte, Schuhe, etc. Möbelhaus Osten. 30 Andreestr. 30. Arbeitskleidung, Herren- und Damenkleidung, Kleider, Hüte, Schuhe, etc. Möbelhaus Osten. 30 Andreestr. 30.

Maifeier-Beilage der „Freiheit“

Die Kulturziele des Maifestes.

Von Otto Jensen.

Doch kommt einmal ein erster Mai,
Da tritt alles Volk in eine Reih',
Mit einem Schlage her's alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei!

Der Krieg hat die Freude gemordet! Gotthische Kathedren, Denkmale alter Kultur haben Granaten zerschmetternd! Fruchtbare Ebenen sind in Dedland verwandelt, Städte und Dörfer liegen wüst, unendliche Güter sind verschwunden, vernichtet, vergeudet.

Dieser Ruin der materiellen Kultur ist nicht das verhängnisvollste Erbe, das uns die Herrschaft der Kapitalisten hinterlassen hat. All diese Reichtümer können neu geschaffen werden, alles Zerstückte ist wieder aufzubauen. Wir beherrschen die Kräfte der Natur, wir können all das vergeudete Gut durch rastlose Arbeit und zweckmäßige Organisation wieder erziehen.

Die Geschütze haben aber nicht nur Bauwerke vernichtet, die als Wahrzeichen vergangener Kultur Kunde gaben vom Geistesleben entkümelter Zeiten; der Krieg hat unendliche geistige Werte vernichtet, er hat die Menschen um das Wertvollste betrogen, um die Veredelung ihrer geistigen Fähigkeiten, um die Verfeinerung ihres Gefühlslebens. Heute gilt nach 4 Jahren furchtbaren Völkerringens das Wort des griechischen Weisen: Nicht die Toten sind zu beklagen, sondern die Ueberlebenden.

Wir Ueberlebende des Weltkrieges sind körperlich verkrüppelt, wenn wir als Kriegsbeschädigte heimkommen. Wir sind auch geistig verarmt durch die seelischen Leiden und Spannungen, die wir erleben mußten in und hinter der Front. Je reger unser Geistesleben, je empfindlicher unser Gefühl, je weiter unser Blick für die Menschheitszusammenhänge, desto stärker wirkte auf uns das vielgestaltige Kriegselend. Gerade wir, die hinaus wollten aus unserer Zeit, die wir den Kapitalismus überwinden müssen aus wissenschaftlicher Erkenntnis, getrieben von Kulturlebenslust, wir verweilten fast bei dem Zusammenbruch menschlicher Gesellschaft.

Der Kampf hat sich ausgetost. Wir stehen auf dem Trümmerfeld des Erschöpfungskrieges. Wir wollen aufbauen, aber der Krieg wirkt fort. Ueberall hat er Hindernisse geschaffen, überall hemmen noch die Drahtverhaue, die den Schützengraben-Dauerkampf zurückgelassen. In den Seelen lebt die Vitterkeit und Stumpfheit, in den Geistern die Unwissenheit über die Ursachen und die Kräfte des Welt dramas, Ueberall geistige Verwilderung, krankhafte Ueberreizung. Allmählich müssen die einzelnen Klassen sich wieder zurechtfinden, neue Kampfpositionen beziehen, um das Werk der Revolution trotz alledem zum Siege zu führen.

In diesem Reichen feiern wir den ersten Weltmai nach dem Kriege. Wir wollen trotz Schutt und Asche, trotz Trümmer und Schützengrabensurche wieder aufbauen, die materielle Kultur wieder erneuern, das geistige Bewußtsein des Volkes, der Arbeiterklasse. Wir wollen keine Wiederholung, wir wollen nicht wieder errichten das Arbeitshaus des Kapitalismus. Wir wollen schaffen ein neues, großes, wohlwollendes Heim der endlich klassenlosen Gesellschaft.

Das ist eine mühsame Arbeit, ein Werk von Jahrzehnten. Das muß planvoll mit wissenschaftlicher Erkenntnis begonnen und mit Begeisterung und dem zähen Eifer fortgeführt und vollendet werden, mit jener Energie, wie sie nur das Streben nach einem Ideal, nach einem Kulturbiet verleibt. Eine neue Kultur müssen wir schaffen. Eine proletarisch-sozialistische Welt, getragen von einem neuen

Maien-Chor.

Beifall trage deine Menschen wieder
Du Erde, die vom Blute schrie,
Enfalte, Sonne, dein Gewieder
Und tränke uns mit Melodie.

Ihr Völker, laßt die roten Fahnen wehen,
In Nacht verführe Bruder mord,
Die Grenzen laßt zerflattern und verachen,
Zu Sternenhöhen reißt der Geist euch fort.

Ihr Hände, laßt die Arbeit heute schweigen,
Ein Tag stieg auf aus einem Meer von Blut,
Der tönt von Licht und Kinderreigen
Und Friedensworten, die so lang geruht.

Ihr Mütter blüht mit freude-schwerem Schoße
Entgegen einer jungen Zeit,
Wo sich in opferstarkem Lose
Ein Bruder froh dem andern weicht.

Wie alle Stunden von der Arbeit schwellen,
Die Tage atmen leicht beschwingt...
Seht, wie aus immer neuen Quellen
Urkräft in unsre Seele dringt.

Kämpfer mir und Ueberwinder,
Tot der Fluch, der uns erbannt,
Maschinen, Acker, Blumen, Kinder,
Wie sind wir alle uns verwandt.

Wie strömen wir zu einem Chor zusammen
Und lösen jeden dunklen Schrei;
Menschheit, Meer von Opferflammen,
Friede, Freude, erster Mai.

Bruno Schönank.

Bewußtsein, einer neuen Moral, einer neuen Anschauung von Dingen und Menschen und gekrönt von einer neuen Kunst.

Wir sind keine Barbaren. Wir wollen nicht alles zerstören, um ganz neu aufzubauen. Wir wollen es mit den Venezianern halten, die ihren Dom mit allen Kostbarkeiten des Orients schmückten und trotz der bunten Fülle der Farben und Formen einen neuen, einheitlichen Stil schufen. Wir übernehmen alle wertvollen Elemente der bürgerlichen, besonders der persönlichen Kultur, aber wir adeln Luxus und Persönlichkeitsenkult, weil der Einzelne zum dienenden, bescheidenen Glied einer einheitlichen, nicht-zerklüfteten Gesellschaft werden soll. Unsere Kultur muß ein Mosaik werden mit einer neuen Grundfarbe. Das Solidaritätsgefühl, das alle Gebiete des Lebens durchdringende soziale Bewußtsein, die Veredelung des Alltags, der Berufsarbeit und der Ruhe werden diese sozialistische Kultur kennzeichnen, sie unterscheiden von allen vergangenen Epochen. Was früher nur Teilercheinungen, was der Vorzug weniger Ausgewählter aus den herrschenden Klassen, das soll zum Gemeingut aller Menschen, aller Arbeiter, aller Staatsbürger werden.

Das ist ein Ziel, heute noch fern und doch klar erkennbar dem Blick des Soziologen und der ahnenden Phantasie des Künstlers. Es ist ein Ziel, erreichbar durch den Willen der Massen, durch die Führung des Politikers, des gesellschaftlichen Organizers, durch die Hilfe des Technikers, des Künstlers, des Denkers. Schwer ist der Weg, zahllos sind die Hindernisse, die von Massengegnern errichtet werden.

Groß die Hemmungen, die infolge von Beschränktheit, Bequemlichkeit, Selbstsucht, Gruppenegoismus in der Arbeiterklasse selbst liegen. Dieser „Unverstand der Massen“ muß nicht nur gebahnt, er muß durch unermüdete Erziehungsarbeit überwunden werden, seine sozialen Ursachen sind durch politischen Kampf nach und nach zu beseitigen. Dies alles aber kann nur gelingen, wenn wir im einzelnen Proletariat durch dauernde befruchtende Wechselwirkung mit der Arbeiterbewegung jene Vorbedingungen einer sozialen Kultur schaffen, die als seelische Grundlage der neuen Gesellschaft dient.

Alle Organisationen, alle Begehungen der Einzeligkeit menschlicher Arbeit, alle Wunder moderner Technik, ja selbst alle Gelerbtheit bleiben tot, wenn sie nicht erfüllt werden vom Geist menschlicher Zusammengehörigkeit, wenn sie nicht belebt werden von der sozialen Liebe, wenn sie nicht durchströmt sind vom Gefühl vielseitigster verfeinerter Wechselbeziehung von Mensch zu Mensch.

Ein Feuerzeichen, das den Weg beleuchtet zu diesen Kulturzielen, an die wir glauben, weil wir um sie wissen, sei die Feier des ersten Mai.

Wir wollen uns schmücken mit dem Grün des Frühlings, wir wollen die revolutionäre rote Fahne hissen, gekämmt in den Kämpfen der Junischlacht, im Todesbrücheln der Kommune. Wir wollen dieses Fest dem Leben weihen, dem Leben der Klasse, das alle Verluste an Einzelwesen überdauert. Wir wollen unser Fest begehen nicht durch das Vergessen des Seute mit seinen Fragen im künstlichen Rauch einiger Stunden. Wir wollen andrühend einen Tag nach vorwärts schauen über die nächsten Ziele hinaus in die Ferne der Zukunft, an der wir schon heute gestaltend arbeiten. Heute, am 1. Mai, wollen wir vergehen alles persönlich Kleinliche, wir wollen uns freuen trotz aller Trauer, wir wollen hoffen trotz aller Enttäuschungen, wir wollen glauben, weil wir wissen, daß unser Glaube von der Wissenschaft gestützt und bestätigt wird.

Unser Fest soll Freude sein, ein Gefäß jener Menschheitsfreude, die keine Klassen mehr kennt.

Noch gilt der Kampf. Noch sind wir Menschen, die den Weltkrieg überleben. Noch tragen wir körperlich und geistig die Male dieser furchtbaren Zeit. Aber heute wollen wir unserer Zukunft leben. Wir sind Kämpfer einer Klasse, einer politischen Partei, einer Gruppe der Arbeiterbewegung. Aber in diesem Kampfe wollen wir uns selbst überflüssig machen, wollen wir beitragen zur Grundlegung einer proletarischen, sozialistischen Welt. Wir wollen ordnen und wiederherstellen die materielle Kultur, erneuern die Fülle der Güter. Auf dieser Grundlage soll sich eine neue geistige Gemeinschaft erheben, ein neues Weltgefühl, das sich auswirkt in der bewußten Mitarbeit am Wohle der Welt, im Dienste der organisierten Menschheit. Unsere Lösung in diesem Kampfe sei:

Und fürchte nicht, so in die Welt versinken,
Dich selbst und dein Krokodil zu verlieren,
Der Weg zu dir führt eben durch das Ganze,
Ist wenn du lähnst von jedem Wein getrunken.
Nur die Kraft im tiefsten Innern spüren,
Die jedem Sturm zu Nehn vermag im Tanze.

Der Mai der Jugend.

Von Max Peters.

Der erste Maiabend in unserer revolutionären Epoche der Menschheitsentwicklung ist vor allem ein Festtag für die Jugend des Proletariats.

Mai und Jugend! Die unerbittliche Zusammengehörigkeit dieses revolutionären Geschlechtsverbandes ist längst in das Bewußtsein der Völker tief eingedrungen.

Am 1. Mai triumphiert nach zähem und stürmischen Kampfe

Rot, tiefster Rot heraus müssen wir uns solche Friedens- und Feiertage schaffen. — wo wir alle, alle vergessen, was uns immer wieder in Hoff und Jam, in Kampf und Krieg wider einander aufbringt, und uns nur auf das Besinnen, was uns verbindet und als tiefstes gemeinschaftliches Gefühl auch von jeder durch die Menschenseele klingt und singt. Heute dürfen wir nur aufblicken zu dem, der das echte Maientum ist, zu dem innerlich gläubigen, zuversichtlich hoffenden, sicher wissenden Menschen, welcher in das Antlitz dieser Frühlingsnatur schaut, und dem sie selber in einem wachen Symbol wie, daß der Menschheitsfrühlingsstag mit roten Liebesfahnen über die ganze Erde und alle Völker kommt, und die Sonne eines neuen Staates aufsteigt, aus welchem die alten Gespenster der Not, des Elends, der Knechtschaften und Unterdrückungen für immer gewichen sind.

Gerade zum dreihundertsten Male feiern wir heute das Weltfest der Arbeit, gewiß nach eines Maientandes, nach Kurt Eisners Wort „aus dem tiefsten Innern der gärenden Gegenwart geboren: in dem gewaltigen Rhythmus seiner Idee, die ein goldenes Zeitalter der Arbeit und der Freude als unmittelbar zu erringendes Ziel, erhebt es sich weit über alle weltlichen und religiösen, heidnischen und christlichen Feste der Vergangenheit.“ Denn ganz zu recht wurzeln doch alle diese weltlichen und religiösen, heidnischen und christlichen Feste nur in dem Frühlingsgefühl und Frühlingsglauben der Menschheit, in einem idealischen Wollen und Streben, die Gemeinschaft auf Erden unter und herzustellen, auf welcher nicht mehr der alte Korabiefesttag lahet.

Eine größte, eine reinste und wirkungsvollste Tat des Arbeiters und Proletariats war es, als er sich selber ein neues, eigenes, ein ureigenes Fest schuf. Das darf er sich nicht wieder rauben lassen. Mit je höherer Feiern, je tieferer Jandrunst und Weite er es begehren kann, um so feher und sicherer grübelt und schüßt er seine Sache. Gerade nur durch ihre Feste und ihre Feiertage haben alle alten Religionen ihre höchste Macht über die Seelen gewonnen und ausgedrückt, und ihre Reiche auf Erden so fest stabilieren können. Wie heute in der Politik, so konnte auch niemals in der Religion irgend eine Lehre und ein Dogma, ein Glaubenssatz, eine Wahrheit, eine Theorie, eine Idee aufgestellt werden, ohne daß sich sofort darum ein uralter Hauf und Mist erhob. Da schieden sich immer wieder Parteien und Sekten von einander, und ein Mächtsorden zog gegen den anderen zu Feld, jeder Orden selber wieder unter einer Kampfhülle. Die, welche gesehen in inniger Ideengemeinschaft sich mit einander verbunden wussten, heute als

die bittersten Feinde sich gegenüberstanden. Doch die Feste tragen eine Froh- und Hausbehaft in sich, daß sie selbst einen völlig Andersartigen noch zu ergreifen und zu nähren vermögen. Sie verstanden sich stets am besten darauf, die Menschen zu vereinigen, zu verbinden und zusammenzuschließen.

Die Verkündigung des ersten Mai als eines Weltfeiertages aller Arbeiter aber ist die Verkündigung einer neuen Menschheit, einer frohen Volkshoffnung vom Andruß eines „goldenen Zeitalters der Arbeit und der Freude“, das jedem, jedem die Erfüllung bringen kann von ewiger Angst, Furcht und Sorge, die in den vergangenen Jahrtausenden gleichmäßig auf allen Laketen, unter denen die Krieger und Pfaffen, die Reichsten und Mächtigen ebenso erzitterten, wie die Armen und die Schwachen. Nicht Gottes Natur- und Schicksalsmächte, keine ebernen Weltgesetze haben uns bestimmt zu einem ewigen Leben in Krieg, Not und Elend, der Herrschaft der einen, der Knechtschaft der anderen, sondern nur an uns liegt es, das Werk von uns Menschen selber nur ist es, unsere soziale Gemeinschaft aufzubauen, beharren, für alle nähmeren, für alle edleren Bedingungen und Einrichtungen herzustellen, als bisher. Je mehr wir das fühlen, je sicherer wir es wissen, um so tiefer und inniger feiern wir auch das Fest des ersten Mai als ein neues Fest. Seine Volkshoffnung verdrängt nicht auf die Himmelskuppel, um den Armen und Schwachen um so feher die Erbenfesseln hier zuzuziehen. Hier, auf grüner Erde, in aller Wirklichkeit soll uns das Reich der Freude erheben. Ein Fest, das wir Menschen uns selber bereiten und das dem Geist der Menschheit geweiht ist, der idealisch stets die Dinge zu steigern, zu erhöhen und zu vervollkommen wuhle. Nicht ein Naturfest, sondern ein Fest der Kultur, welche allein Menschenswert ist, und durch die sich der Mensch selber allein zum höchsten Wesen emporgeloben hat, von dem wir wissen. Dieser schöpferische, ewig bessernde Mensch wird auch mit feher Hand die Menschheit über die Einflüsse aller Vorfahren führen, welche fest über uns dahingegangen. Denn wir stehen an einem gewaltigen Wendepunkt der Geschichte, dem größten vielleicht, von dem wir wissen. — und ringend um die Umwälzung und Zusammenbruch, damit Raum wird für das Neue, damit die andere Erde, die andere Menschheit, das Reich und der Staat der Arbeit und der Freude heraufsteigt.

In der altindischen „Mahabharata“, am Anfang der Sagen-geschichte, rühmt sich der Held Krishna, Krieger, Staatsgründer, Gesetzgeber, als einer höchsten Tat:

„Ich war's, der die vier Kasten schuf, nach Art und Tam ist

Die Freiheit.

Eine blutige Faust klüht dich nieder
Und meinte, sie schlüge dich tot!
Du aber erhebst dich wieder,
o Freiheit, ins Morantrot!

Und ob sie dich quälen und schänden,
Verfluchen dein Klammernaesicht,
dich ketten an Fesseln und Händen;
Du löstst! Und die Kette zerbricht.

Und sind deine Kinder zerhossen,
Verplüßert wie lächliches Vieh:
Es singen neue Genossen
Unsterbliche Sturmmelodie.

Die Völker warten und lauschen
Auf deinen gewaltigen Schritt,
Erheben sich und rauschen
In mächtigen Strömen mit.

Max Barthel.
(a. B. Landesgefängnis Rastenburg.)

Maifeier.

Von Julius Hart.

Die Frühlingssonne, die Wärme und das Licht des ersten Maientages kommen immer wieder wie ein Rausch und Jubel, als eine seltsame Lust über alles, was da freudig und flehnd, Festtag ewiger Erneuerungen und Wiedererjüngungen der Welt Dinge, der großen Umkehrungen, Revolutionen und Reformationen. Ueber jeder wollen wieder neu fruchtbar werden, die Bäume leuchten im weichen Blütenzweigen, der sich in ein Meer von Früchten verwandeln will.

Die Natur selber hat es uns von Anfang an in Herz und Blut eingeschrieben, daß wir diesen Tag als einen Sonntag, einen Sonntag, als einen Fest- und Feiertag feiern können und müssen. In unserer Seele steigt der uralte heilige Acker der Thingstätte und des zweiseitigen Bezuges auf, den einst niemand betreten durfte, wenn er nicht zuvor Schwert und Walle abgeworfen hatte. Aus

Der Frühling über den jungen Leben hasten Winden. Der Frühlingstag hat mit dem alten, morschen Gedicht fargerhand aufgeräumt. Die Jugend hat über das Alter in der Natur geherrschet. Neues Leben spricht überall hervor.

Auch die Menschheitsentwicklung vollzieht sich in einem steten Kampfe, der sich nicht nur zwischen den Klassen, sondern auch zwischen der Jugend und dem Alter abspielt. Jede neue Generation muß sich im Widerstreit mit dem älteren Geschlecht durchsetzen. Die von der Jugend gewollten Lebensformen und Ziele sind andere als die von dem Alter aufrecht erhaltenen Lebensgewohnheiten. Die Herrschaft der Alten im öffentlichen Leben empfindet die aufwärtsstrebende Jugend als eine ungerechte Vermengung ihrer Entwicklung. Das Ringen der Jugend um Anerkennung ist somit immer ein Kampf gegen das die Herrschaft ausübende Alter.

Freilich, im Proletariat, das keine gesellschaftlichen Vorrechte anerkennt, kommt dieser Gegensatz zwischen Jugend und Alter in dem Maße umso weniger zum Ausdruck, als es getreu seinen Grundtendenzen und Zielen handelt. Umso größer muß sich aber die Kluft aufbauen zwischen der proletarischen Jugend und den feindlichen und gesellschaftlichen Privilegien ängstlich behütenden Repräsentanten der kapitalistischen Klassen. Insofern ist der heutige erste Mai ein Siegertag für das junge Proletariat. Die hegemoniale Revolution hat mit vielen der alten Anschauungen und Vorurteilen, die sich der aufwärts strebenden Generation hemmend in den Weg gestellt haben, aufgeräumt. Viele Privilegien des Alters sind vernichtet. Leichter als früher kann heute die Jugend sich Geltung in der menschlichen Gesellschaft verschaffen. Sie besitzt heute mehr Freiheiten und Rechte als ihre Vorkämpfer. Das dankt sie der Revolution und der jugendlichen Kraft des revolutionären Proletariats.

Indessen, die große Enttäuschung, die der bisherige Lauf der Revolution den Arbeitern gebracht hat, drückt besonders schmerzhaft auf die Jugend, deren Herz und Nerven empfindlicher sind als die des Proletariats, der schon die harte Schule des Lebens gegangenen ist. Täglich und stündlich müssen die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen die Schranken und Banden, mit denen das immer noch herrschende kapitalistische Ausbeutungssystem ihre Lebensbetätigung einschränkt, schmerzhaft empfinden. Der Achtstundentag im kapitalistischen Wirtschaftssysteme kann die Jugend bei dem heutigen Stande der Technik und dem damit erreichbaren hohen Grade der Intensität der Arbeit unmöglich befriedigen. In voller Übereinstimmung mit den Sozialhygienikern und Pädagogen fordert die arbeitende Jugend bereits seit Jahrzehnten für sich den sechsstündigen Normalarbeitstag. Dazu kommen noch die übrigen sozialen und hygienischen Mängel, die als notwendige Folgen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, insbesondere der Kriegswirtschaft, heute noch wie vor dem 9. November bestehen, worunter wiederum die Jugend der Arbeiterschaft am stärksten zu leiden hat.

Von einer Lebensform, die der Natur der arbeitenden Jugend gerecht wird, kann also auch heute, in der Revolution, nicht die Rede sein. Das Recht auf Jugend ist für die junge Arbeiterorganisation heute so wenig verwirklicht wie zuvor. Der Jungtum der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen über diese bedauerlichen Tatsachen und der Haß gegen die „sozialistische“ Regierung, von der sie ihre Erlösung erwarteten, ist also durchaus verständlich.

Wehr noch als die Herrschaft des Kapitalismus muß die Überwachung des am 9. November zusammengebrochenen Militarismus die jungen Arbeiter mit Grausen erfüllen. Sucht dieser Moloß doch seine ersten Opfer mit Vorliebe in den Reihen der Jugend. Da gewinnt die Niederrichtung des Militarismus, eine der vornehmsten Aufgaben der Revolution, eine eminent praktische Bedeutung für die proletarische Jugend. Für sie handelt es sich jetzt, in der revolutionären Epoche, in der Tod um die Befreiung ihres eigenen künftigen Lebens. Und darum kann und wird niemals das Interesse der Jugend an der revolutionären Bewegung erlahmen. Die junge Arbeiterschaft wird nicht nur dank ihrer Veranlagung stets revolutionäre gestimmt sein, sie wird auch immer bei jeder revolutionären Bewegung den Vortritt bilden. Wer sich über diese eifrige revolutionäre Aktivität der Jugend empört und jugendliche Revolutionäre in stillschweiger Beschränkung als „unreife Durschen und Janagel“ schmätzt, der verrät nur eine völlige Unkenntnis der jugendlichen Psyche und die eigene Hilflosigkeit gegenüber den Bedürfnissen der Jugend.

Als revolutionäre Arbeiter sollten wir uns und der hingebenden Tatkraft und des Glanz unserer Jugend freuen und ihr die Ver-

gesserung zu erlauben trachten? „Ohne Leidenschaft wird in der Geschichte kein Stern neu geboren.“ Ohne Leidenschaft ist keine einzige jener gewaltigen Befreiungen ausgeführt worden, deren Aufeinanderfolge die Weltgeschichte bildet.“ So tief einst Laßalle den Berliner Arbeitern zu. Und heute gelten diese Worte wie nur je. Unsere Revolution war gar zu nüchtern, so ganz ohne Schwung: sie hatte keine Seele. Die Welle der Leidenschaft, die am 9. November emporschwang, ist gar zu schnell wieder zurückgebrochen. Das behäbige und nervenschwache Alter, das sich vor allem nach Ruhe sehnt, hatte gar bald wieder die Oberhand gewonnen. Der Sturm, den in den Novembertagen der jugendliche Teil des Proletariats so verheißungsvoll entfachte, hat nicht nur die Reaktionen, sondern auch die ängstlichen Gemüter der Arbeiterschaft erschreckt; und ihnen gelang es denn auch, den Sturm abzuhalten, ehe er seine volle Kraft entfalten konnte. So ist die gründliche revolutionäre Reinigung der gesellschaftlichen Atmosphäre verhindert worden.

Wer aber den Frühlingswind, der den Sturm nicht scheuen, auch dann nicht, wenn er einige Knospen neuen Lebens tötet. Wie die Natur zu ihrer Verjüngung, so braucht auch die Menschheit zuweilen den Sturm, der „alles Morose löst und bricht“. Unerkennbar muß er wieder durch alle deutschen Lande ziehen, daß alle Säfte fließen und die mit Schicksal gekrönten Amtsinhaber reinigen, um den Menschheitsfrühlings zu gebären. Und hierbei, bei der Entfesselung des revolutionären Erkens, wird der Glanz der vorwärtsstrebenden Jugend gute Dienste leisten.

Nur unter Stürmen entsendet sein „Werde!“
Nahend der Beng in den schlummernden Schöden;
Nur unter Stürmen erhebt sich die Erde,
Wenn sie vom Schläfe des Winters erwacht.
Sollen die eisigen Fesseln zerbrechen,
Sollen sich Ströme und Fluten besetzen,
Willst du den Beng, nun so mußt du auch

Stürme des Frühlings, brechet herein!

Stürme des Frühlings auch gib's,
Wenn zum Sitze
Ernmal die Geister des Volkes erheben;
Stürme des Frühlings auch gib's, die uns heutz
Wieder mit wachsender Stimme umwehen.
Aber wer wollte vor ihnen verjagen?
Winkt nicht im Morgen schon rosiges Schein?
Voten nur sind sie von schönen Tagen —
Stürme des Frühlings, brechet herein!

Weltelertag.

Von Mathilde Wurm.

Seit Jahrhunderten folgt Geschlecht auf Geschlecht in stummem Garen oder kraftlosem Doffen wartend, auf daß es besser werde.“ Doch ist ihr Sehnen nicht erfüllt.

Doch heute, am Weltelertag der Arbeit im ersten Jahre der Revolution in Deutschland, da lieben Millionen unter dem geöffneten Tor, das hineinführt in das Land ihrer Sehnsucht, Wahrheit, Wirklichkeit will werden, was so lange nur Traum schien! Die Befreiung der Arbeit! Natur und Technik hatte der Mensch sich dienstbar gemacht. Doch was die gesamte Menschheit hätte bealuden und befreien sollen, das verwandelte sich in überhäubenden Lebensgenuss für die Machthaber und Reichen, in unermessliche Verelendung und Verfluchung für die Besessenen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die hohen Ideale der Menschheit, zertrat der allmächtige Kapitalismus. Er erprekte Milliarden aus dem Proletariat an unbezahlten Arbeitslohn und gab ihm dafür aus Gnade und Barmherzigkeit Bettel Almosen bei Krankheit und Alter. Die Kinder verelendeten schon im Mutterleib. Tausende von ihnen sanken jung ins Grab, Bodenwärtigkeit und Zukunftshoffnung abholter Eltern mit sich nehmend.

Was galt dem Kapitalismus Kind und Weib und Greis? Gewinn dich die Lösung, Profit der Schlachtruf der Weichen gegen die Reichen. Aber die Weichen waren die Mächtigen. Nur Gewinn haben sie den Weltkrieg entfesselt, den Massenmord organisiert. Kapitalismus, Militarismus, Imperialismus waren die drei großen Machtfaktoren einer Welt, auf deren Trüm-

kräfte gewinnen: die schauernde Liebe und die handelnde Empathie. — Seit dreißig Jahren hat die Welt Tausende von Uebermenschen entstehen lassen. Jetzt soll sie Menschen leben, die nicht sind als Reichen, die veruchen, einander zu verstehen und miteinander zu arbeiten! Menschen!

Romans Rolland.

Die Republik einzurichten bedeutet die Verfügung, daß Millionen von Menschen imstande sind, die gemeinsame Regel ihrer Handlung zu befolgen, imstande, Freiheit und Gerechtigkeit, Bewegung und Ruhe in Einklang zu bringen; imstande, sich zu bekämpfen, ohne sich zu zerstören, daß ihre Uneinigkeit nicht bis zur chronischen Wut eines Bürgerkrieges führt und daß sie niemals in einer wenn auch nur vorübergehenden Diktatur einen unheilvollen Waffenstillstand und feige Ruhe finden. Die Republik einzurichten bedeutet die Verkündung, daß die Bürger der großen modernen Nationen, verpflichtet, in händiger Arbeit den Anforderungen des eigenen bürgerlichen Lebens zu genügen, dennoch ausreichend Zeit und Geistesfreiheit finden, sich um das Gemeinwohl zu kümmern. Und wenn diese Republik aufsteigt in einer bis jetzt noch unwirklichen Welt, so ist das die Versicherung, daß sie sich den unwirklichen Bedingungen des internationalen Lebens anpassen wird, ohne sich an der langsamsten Entwicklung der anderen Völker zu vergraben, aber auch ohne etwas von ihrem berechtigten Stolz zu verlieren und ohne den Glanz ihres Grundgesetzes zu schwächen.

Die Vorkämpfer der Revolution haben Vertrauen. Und als sie beim Felt am 10. August 1793 diese Verfassung freierten, sie zum ersten Male seit Beginn einer Geschichte in der Rationalitätsherrschaft die Herrschaft aller zur Geltung brachte, als Handwerker und Arbeiter, Schlichter, Kistler und Feldarbeiter im Aufzuge vorbeizogen, vermischt mit den Richtern des Volkes und die Wachen ihres Ombudsmanns trugen, da konnte der Prääsident des Konvents sagen, daß dies ein Tag sei, unvergleichlich einem anderen, der schönste, seit dem die Sonne ihr Licht verbreitet in die Unendlichkeit des Weltraumes. Der Wille eines jeden erhobte sich, dieser herrlichen Neuerung angemessen zu sein. Für sie kämpften und starben diese Menschen. In ihrem Namen drängten sie Genuß und Adlige zurück. In ihrem Namen leuchteten sich ihre Kerker. Und sie vereinigten in ihr ein so heiliges und wildes Leben, sie geborenen durch so solche Taten und Gedanken, daß man glauben konnte, diese Republik, völlig neu wie sie war, ohne Rücksicht auf die Ueberlieferung, habe in einigen Jahren die Kraft und den Gehalt von Jahrhunderten gewonnen.

Jean Jaurès.

mern heute wir stehen, deren Erben wir wir sind, wir haben nationalen Sozialisten.

Diese alte kapitalistische Welt hatte auch die Frauen zu Lohnsklaven gemacht, botte sie bimeinander in den Kampf um tägliches Brot. Doch auch dieses Meer von doppelt und dreifach Beladenen lehnte sich auf gegen die Ausbeutung seiner Ausbeutung und Enttötung. Auch die Frau ist im Begriff, den Weg zu bahnen ins Zukunftsland des Sozialismus. Nicht mehr will sie ihre Kräfte verenden in einem Wettbewerb, dem sie nach ihrer organischen Weisheit als Weib nicht gewachsen ist. Nicht mehr, sondern gleichwertige Arbeit will sie leisten, mit einer neuen höheren Weisheit die sozialistische Gesellschaft durchdringen. Gemeinsame Arbeit, gemeinsames Streben, so meinsames Vollbringen an Stelle des Kampfes der Geschlechter gegeneinander, das ist ihr Ziel. Frauen werden wieder Mütter sein, Träuerinnen, Gebärerinnen und Erzieherinnen eines Geschlechts von freien und Gleichberechtigten. Nichts unsterbliches Wort wahr machend: „Nicht sollst du dich pflanzen, sondern hinauf!“ Mädchen und Frauen werden nicht mehr aus Not gezwungen sein, zehn oder mehr Stunden in stidigen Fabriken zu fronden, um ihren Kindern, die inwischen verwahrlosten, Brot zu schaffen.

Der Kapitalismus, der die Frau zur außerhäuslichen Lohnarbeiterin machte, er werde in ihr analische Selbstlosigkeit und Verantwortlichkeitsbewußtsein. Doch das freies und kluglos sich aufwerfende Weib ist noch lange nicht verwunden; aber neben ihm steht bereits die selbstständig denkende und handelnde Frau, die keinen „Herrn“ mehr anerkennt, die sich zur Selbstbehauptung durchzusetzen hat. Wenn auch noch manden Frauen der Mut newollta modus muß, bis es ihnen ganz gelinat, jahrhundertelange nicht Selbstverleugnung abzuschießen, so dürfen viele mit Stolz von sich sagen, daß sie aus Befennerinnen zum Sozialismus zu feinen Vorkämpferinnen wurden. So sind auch mit Frauen uns des Erntes der Stunde voll bewußt, der Stunde, in der es nicht mehr mit Worten zu streiten, auch nicht mehr nur zu fordern, sondern zu vollbringen gilt, was uns die Revolution zur Pflicht gemacht, und was uns allein die reichslose Kraft des Proletariats das Recht verleiht die Eroberung der wirtschaftlichen und politischen Macht!

Die Sozialisierung des Völkerbundes.

Von Selma Straßer, Wien.

Vom weißen Hause in Washington brachte der Idealist Wilson seinen weltverehenden Völkerbund. Vorderschlechte in chauvinistischen Siegestriemen. Unter den verdrehten Händen kapitalistischer Machthaber wurde die ursprünglich reine und vollkommene Idee allmählich nach dem imperialistischen Machtprinzip umgestaltet. Sie haben, nach langem Heilchen hinter verschlossenen Türen, einen Völkerbund zustande gebracht, der — genauer beieiden — nur ein Regier ungsstruik nach dem Schema amerikanischer Industriekongresse ist. Seine verfaßten Statuten betreiben jedes Mitglied mit dem Volkst, das mit feiner Geschäftstendenz aus dem Rahmen des Trustgedankens herauspringt. Ganz nach Art der Industriekongresse ist ein Konventionalkongress für Verleihung der Vorarbeiten vorgesehen. Der ganze Aufbau dieses Trustprogramms zeigt deutlich, daß die einzelnen Konferenzen selbst ein dauerndes und einmütiges Zusammenarbeiten betreiben.

Dieses gegenläufige Mißtrauen der Gründer des Völkerbundes und ihr wachsender Konkurrenzneid müssen im voraus seine Lebensfähigkeit untergraben. Die neuerdings wiederholt vorgenommenen Revidierungen des Wilsonprojektes sowie die Arbeit der Berner Völkerbundkonferenz, haben uns zwar einen Schritt vorwärts gebracht, trotzdem sind sich die Machtpolitiker der Entente wohl klar über den wahren Wert dieses papierernen Völkerbundes, der, besser gesagt, Völkerbunderbund heißen müßte.

Weite Volkskreise leben in ihm aber noch die lang ersehnte Weltfriedensverheißung. Sie, die durch jahrelange Zurechtweisung bis zur Unkenntlichkeit verblendet wurden, konnten die ihnen vorgelegte Täuschung noch nicht erkennen. Die Bourgeoisie, aufgeschreckt durch die von Osten

„Dem Bunde der Künstler einen bestimmten Zweck geben das heißt eine dürftige Institution an die Stelle einer Gemeinde der Heiligen setzen.“ Von dem Romaniker, der dies sprach und der die Künstler „eine höhere Rasse“ nannte, unterscheidet sich das heute wachsende Geschlecht. Seht den wachst neuen Künstler und den vertieften Verständnis des geistigen Wortes aus der gehöbte der Fülle der Menschen sich bewegen, im weltweiten Gefühl, daß aus der gemeinsamen Wurzel die gleiche Kraft jedem Menschenonlich zufließt. Gefühl von der Einheit aller Gekündigung auf Erden, mag sie auch scheinbar verschieden aus jedem Antlitz dringen. Gewißheit, daß derjenige nicht Unendlichkeit im Seelischen kennt, der im menschlichen Wesen zu finden vermag! Der Dichter will seine seltsame Intuition nicht für billiger halten als den Augenblick irgendeines Arbeiters. Ja, er glaubt, daß die Schönheit der heute Lebenden überhaupt erst solcher demütigender Gleichsetzung entspringt. Auch daß er seine Arbeit mit anderen zu vereinigen liebt und auch auf diese Weise freiwillig etwas von der harten Ausschließlichkeit des einzelnen Werkes aufgibt, bewirkt nicht der Zufall, sondern heute vorstehende Weltfälle, Bild der aus den vielen Werken zusammenstehenden Schöpfung einer ganzen Welt.

Niemand lasse sich von den Mäßen beirren mit Orkells Wort: „Nur rühre nimmer an den Schlaf der Welt“. Denn dieser Schlaf der Welt ist für den Menschen ein fürchterliches Trauma! Wir müssen erwachen, müssen erwachen... und immer und immer mit händernder Faust an den Schlaf der Welt rühren, um menschenwürdig, frei und glücklich in der Zukunft leben zu können, die unser Ziel und unsere Heimat ist.

Alfred Wolfenstein.

(Aus „Die Erhebung“, Verlag E. Fischer.)

Wir leben von fern das Land der Schöpfung, wo die Reichen und Geringeren sich zum Aiteinander wandeln, wo der Reich und die Arme nach Weib dem Glanz der Sanftmütigen und Friedfertigen gewichen sind. Wie wenige wissen, daß Schönheit nicht jag und schwach, Friedfertigkeit nicht feig und unermesslich macht. Im Morgenrot der legenden Sonne schreitet geistig der Mensch, der um des Höheren Willen die moderne Erbsären überwinden hat. Im Lichte des kommenden Tages leuchten uns die Innen der ewigen Stadt. Sie zu bauen, sie schaffend zu erleben ist die höchste Lust.

Wir erleben den Zerfall ehemaliger großer Staatskräfte unter dem Jubel der bisher Gedrückten und Verworfenen, die nicht den rüchlichen Weg der Schmeichelei und Blut zur Vermeidung

Erhebung des Geistes.

Gebet bin, gebet bin durch die Tore, bereitet dem Volke den Weg! Ruchet Bahn, machet Bahn, räumer die Steine auf! Werfet ein Banner auf über die Völker!

Jensala.

Der Mensch muß einsehen, daß er nur ein Tropfen in dem Ozean der Menschheit ist. Nicht nur in der eigenen Brust darf er das Leben und seine göttlichen Kräfte begreifen, erfüllen und haben wollen, sondern in allen, die um uns sind, in unseren lebenden Brüdern. Er braucht nicht lernen, Tatkraft aufzuheben, nicht sich selbst zu verlieren, um sich mit den anderen zu verbinden — er wird im Begegnen mit dem unermesslichen Lebens-

